

Der Gesellschaft

Amtsblatt

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Begründet 1827

Redakteur: Nagold 429 / Anstalt: „Der Gesellschaft“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55
Druckerei: „Gesellschaft“ Nagold / Volksdruckerei: Stuttgart 5113 / Bankkonto Gewerbank
Nagold 856 / Girokonto: Kreisratkassa Calw Hauptzweckstelle Nagold 95 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1spaltige mm-Zeile oder deren Raum 6 Wg., Stellengesuche, K. Anzeigen, Theateranzeigen (ohne Lichtspieltheater) 5 Wg., Text 24 Wg. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigen-Akzeptanzfrist ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 125

Freitag, den 31. Mai 1940

114. Jahrgang

Die große Schlacht in Flandern vor dem Ende

16 Truppentransporter und 3 Kriegsschiffe versenkt

Großangriff zur Luft auf die geschlagenen und fliehenden Engländer — Volltreffer auf 31 weitere Schiffe — Unübersehbare Kriegsbeute
68 Flugzeuge abgeschossen — Ein U-Boot versenkte 38 000 Bruttoregistertonnen

Das englische Expeditionskorps wird vollends vernichtet

Berlin, 30. Mai. Am Nachmittag und Abend des 29. Mai griffen stärkere Verbände zweier Fliegerkorps, die unter Führung der Generale Grauert und von Richt-hosen standen, im Hafen und Seegebiet Dünkirchen — Orléans britische Kriegs- und Transportschiffe an, die die Reste des geschlagenen britischen Expeditionsheeres nach der Heimat abtransportieren sollten.

Der Angriff, an dem sich Verbände aller Waffen beteiligten, erstreckte sich auf über 60 Schiffe. Drei Kriegsschiffe und 16 Truppentransporter, darunter Schiffe von über 15 000 Tonnen, wurden durch die anhaltenden konzentrierten Bombenangriffe versenkt. 31 weitere Schiffe erlitten Volltreffer, wurden schwer beschädigt, teils bewegungsunfähig gemacht, teils in Brand geworfen. Die Schleusen des Hafens von Dünkirchen sind völlig zerstört, die Hafenanlagen ausgelagert.

Jagdflieger, die gemeinsam mit den Bombenfliegern den Kampf gegen die englische Transportunternehmung führten, erzielten 68 Abschüsse. Hierbei zeichneten sich besonders die Verbände des Oberst von Maffow aus. Zehn weitere Flugzeuge, die die Einladungen schützten, wurden durch Flakartillerie abgeschossen. Die Flakartillerie versenkte außerdem ein kleineres Kriegsschiff und brachte fünf weiteren durch direkte Treffer schwere Beschädigungen bei.

DNB, Führer-Hauptquartier, 30. Mai.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die große Schlacht in Flandern und im Artois geht mit der Vernichtung der dort im Kampfe gekandenen eng-

lischen und französischen Armeen ihrem Ende entgegen. Seit gestern ist auch das englische Expeditionskorps in völliger Auflösung. Sein gesamtes unüberschaubares Kriegsmaterial zurücklassend, flüchtet es zum Meer. Schwimmend und auf kleinen Booten verläßt der Feind, die auf der See liegenden englischen Schiffe zu erreichen, auf die sich unsere Luftwaffe — wie schon durch Sondermeldung bekanntgegeben — mit verheerender Wirkung stürzte. Über 60 Schiffe wurden zerstört, davon drei Kriegsschiffe und 16 Transporter versenkt, 10 Kriegsschiffe und 21 Handelsschiffe aller Größen schwer beschädigt oder in Brand gesetzt. Auch Flakartillerie versenkte ein feindliches Vorpostenboot und beschädigte fünf weitere sowie fünf Schnellboote.

Die zum Schutze dieses Großangriffes unserer Kampfverbände eingesetzten Jagd- und Zerstörergruppen schossen 68 feindliche Flugzeuge ab.

Südlich der Linie Poperinghe — Cassel haben sich unsere von Westen, Osten und Süden angreifenden Armeen vereinigt, indem sie zahlreiche starke feindliche Gruppen abspalteten und einschloßen.

Bei der Erklärung des besetzten Südwinkels hat es

brond am 28. Mai tat sich ein Panzerpionierbataillon unter seinem Kommandeur Oberstleutnant von Boden besonders hervor.

An der Südfront wurde ein feindlicher Angriff mit Panzern an der unteren Somme abgewiesen.

Südlich und südwestlich von Amiens wurden Truppenansammlungen in den Wäldern mit Bomben belegt.

Die feindlichen Verluste betragen gestern insgesamt 89 Flugzeuge, davon 68 im Luftkampf, 17 durch Flakartillerie abgeschossen, der Rest am Boden zerstört. 15 deutsche Flugzeuge werden vernichtet.

Der Kampf um Karvill dauert mit unverminderter Stärke an. Unsere Truppen haben Bergstellungen an der Westfront bezogen und werden verstärkt. Kampfpläne greifen einen feindlichen Flugplatz an. Mehrere am Boden liegende Flugzeuge wurden vernichtet. Unsere von Drosteheim nach Norden vorstoßenden Gebirgsjäger haben Fauste ostwärts von Droste genommen.

Eines unserer U-Boote meldet die Versenkung von sieben feindlichen Dampfern mit einer Tonnage von 38 180 Bruttoregistertonnen.

Das blieb übrig von Englands stolzer Armee

die Deutschland zerstückeln wollte — Aber trotzdem sind die Londoner Herren „stolz auf das größte Rückzugsgefecht der Weltgeschichte“

DNB, Neuport, 30. Mai. Verebtes Zeugnis von der Vollständigkeit des deutschen Sieges in Flandern gibt ein von United Press aus London verbreiteter Augenzeugenbericht eines geflohenen englischen Soldaten. Zerfallene Trümmer des britischen Expeditionskorps, so heißt es in dem Bericht, beginnen in den englischen Dörfern einzutreffen. Von den Soldaten seien die meisten verwundet und erbärmlich anzusehen. Schlafwandlern gleich wanderten sie an Land, blutig, verstaubt, in zerfetzten Uniformen, teils ohne Schuhe — erschütternde Beweise von Kampf und Rückzug, wobei ihnen der Gegner keine Zeit zur Ruhe gelassen habe.

„In den schlimmsten Träumen habe ich mir dergleichen nicht vorgestellt“, erklärte ein Soldat, „es war die Hölle“. Während der ganzen Kämpfe habe er nur Tanks, Bomben, Flammwerfer und Flieger gesehen. „Wie ich zurückgelangte, weiß nur

Gott.“ Am Tage nach der Flucht habe er gesehen, daß sein Haar weiß geworden war.

Das ist die Schuld der Kriegshetze und Pinstrofenclique der Chamberlain, Daladier, Reynaud und Churchill. Der Bericht dieses englischen Soldaten zeigt, was von der Armee übrig geblieben ist, die großspurig erklärte, nach Berlin marschieren zu wollen, die ihre „Wälder an der Siegfried-Linie aufhängen“ wollte. Wie blutiger Hohn mutet es an, wenn unter diesen Umständen im Londoner Nachrichtenbüro bei einem Bericht über die Kämpfe in Flandern noch am Donnerstag der Satz geprägt wurde: „Die alliierten Länder beobachten mit Stolz das größte Rückzugsgefecht der Weltgeschichte“. Mit Stolz also beobachten die Londoner Herren des schmählichen Ende ihres verführten Expeditionskorps, während die ganze übrige Welt mit Grauen den Untergang der britischen Armee verfolgt.

Nunmehr schärfste Vergeltungsmaßnahmen

für unwürdige und völkerrechtswidrige Behandlung deutscher Soldaten in franzöf. Gefangenschaft
Mitteilung der Reichsregierung an die französische Regierung

DNB, Berlin, 30. Mai. Der neu bekanntgegebene Bericht des vorübergehend in französische Gefangenschaft geratenen Obersten der Luftwaffe Kadner über die geradezu ungläubliche Behandlung, die ihm seitens der französischen Truppen zuteil geworden ist, sowie eine Reihe von Vorkommnissen ähnlicher Art haben den Reichsaußenminister veranlaßt, der französischen Regierung durch Vermittlung der schwedischen Regierung folgende Mitteilung mitzuteilen zu lassen:

„In letzter Zeit häufen sich die der Reichsregierung zugehenden Nachrichten, wonach in französische Gefangenschaft geratene Angehörige der deutschen Luftwaffe und Fallschirmtruppen eine Behandlung erfahren haben, die sowohl mit den Regeln des Völkerrechtes und den geltenden Vertragsbestimmungen als auch mit den elementarsten Gesetzen der Menschlichkeit in tristem Widerspruch steht.“

Ein besonders charakteristisches Beispiel einer solchen unerhörten Behandlung ist der Fall des vorübergehend von französischen Streitkräften gefangen genommenen Obersten der Luftwaffe Kadner. Aus dem von ihm nach seiner Befreiung erstatteten dienstlichen Bericht, der inzwischen in der Presse öffentlich bekanntgegeben worden ist, ergibt sich, daß dieser Offizier, als er nach Inbrandsetzung seines Jagdflugzeuges mit dem Fallschirm absprang, von französischen Truppen mit starkem Gewehrfeuer beschossen, daß er nach seiner Landung von marokkanischen Soldaten in brutaler Weise mißhandelt und mit Erschießung bedroht und daß er schließlich mit Ketten gefesselt wurde. Der Bericht zeigt ferner, daß mehrere andere gefangen genommene deutsche Flieger trotz schwerer Verwundung zu ihrer Vernehmung gebracht wurden, ohne daß man ihnen irgendeine ärztliche Behandlung hätte zuteil werden lassen.

Bei dieser Behandlung verwundeter deutscher Soldaten handelt es sich nicht um vereinzelte Fälle, die auf die Willkür und Grausamkeit anderer französischer Dienstgrade zurückgeführt wer-

den könnten. Die französischen Gendarmen, die dem deutschen Offizier Kessel anlegten, haben betont, daß sie dies auf ausdrückliche Anweisung ihrer oberen Dienststellen täten. In Übereinstimmung damit beweist ein in die Hand der deutschen Truppen gefallener Geheimbefehl des Generalstabs (2. Büro) der 2. französischen Armee, Nr. 1801/2 vom 13. April 1940, daß die schonungslose Behandlung gefangener verwundeter Soldaten der deutschen Luftwaffe und der Fallschirmtruppen durchaus den Absichten der verantwortlichen höheren Kommandostellen der französischen Armee entspricht und von ihnen den französischen Truppen anbefohlen worden ist.

Denn aus diesem Geheimbefehl geht klar hervor, daß solchen verwundeten deutschen Soldaten grundsätzlich zunächst keine ärztliche Behandlung zuteil werden soll, sondern daß in erster Linie alle Möglichkeiten anogenüht werden sollen, um von ihnen militärische Aussagen zu erpressen.

Viele andere Meldungen, die der Reichsregierung vorliegen, bezeugen in ähnlicher Weise die Grausamkeit und Brutalität, mit der deutsche Flieger und Fallschirmjäger nach ihrer Gefangennahme von den französischen Truppen behandelt werden.

Das Oberkommando der deutschen Wehrmacht ist nicht gewillt, über diese Taten schweigen zu lassen und die von ihr bisher geübte großzügige Behandlung der in deutsche Gefangenschaft geratenen französischen Flieger trotz des gegenteiligen französischen Verhaltens auch in Zukunft noch fortzusetzen. Die Reichsregierung kündigt daher der französischen Regierung hiermit an, daß sie künftig die in deutsche Gefangenschaft fallenden Angehörigen der französischen Luftwaffe genau nach dem französischen Vorbild behandeln und daß sie für jeden bekanntwerdenden Fall der Verletzung eines in Luftnot befindlichen und mit Fallschirm abspringenden deutschen Flieger sowie für jeden Fall der Ermordung deutscher Flieger die schärfste Vergeltung üben wird, wie dies von dem Oberbefehlshaber

Das englische Expeditionsheer flüchtet!

Wie der Wehrmachtsbericht vom 30. Mai meldet, ist die englische Expeditionarmee seit Dienstag in völliger Auflösung an der flandrischen Küste. Nur eine größere Gruppe davon befindet sich zusammengedrängt zwischen Dünkirchen und Poperinghe. Ihr einziges Ziel ist, über den Kanal nach England zu entkommen. Die Aussicht auf die Flucht ist ihnen aber genommen durch die fortschreitenden Angriffe des deutschen Heeres, durch die Beschädigung des restlichen Hafens Dünkirchen durch deutsche schwere Artillerie und durch die Großangriffe der deutschen Luftwaffe. Die Engländer hatten Kriegs- und Handelsschiffe in großer Zahl im Hafen und Seegebiet um Dünkirchen zum Rücktransport versammelt, um die Reste des geschlagenen Expeditionsheeres nach der Heimat zu bringen. Wohl konnten die Hafenanlagen Dünkirchens unter der Wirkung der deutschen Artillerie und den Bomben der Luftwaffe nicht mehr benutzt werden, aber die Briten hofften, mit Booten und Schuppen ihre Truppen zu retten. Da kamen die deutschen Bombenflieger und warfen ihren Segen auf die englischen Transporter, versenkten 16 Truppentransporter und 3 Kriegsschiffe und brachten auf 31 weiteren Schiffen Volltreffer an, die sie wohl für ihre Aufgabe unfähig machten. Dazu haben unsere Jagdflieger 68, die Flakartillerie 10 Flugzeuge abgeschossen. So ist der britische Rückzug im Bombenhagel deutscher Geschwader untergegangen.

Das Schicksal der noch eingekesselten Teile des englischen Expeditionsheeres und der französischen Armeen, die durch die Vereinigung der deutschen Umklammerungsflügel bei Lille in zwei Teile gespalten sind, vollzieht sich jetzt. Die Franzosen waren nicht imstande, den eingeschlossenen Armeen Hilfe zu bringen oder einen großen Entlastungsangriff zu führen; kleinere Verluste brachen im Feuer deutscher Panzer zusammen. Die eingeschlossenen suchten durch harthändige Ausbruchversuche ihr Schicksal zu wenden. Umsonst, sie waren von jeder Hilfe abgeschnitten. Auch die feindlichen Luftflotten waren zu einer Entlastung nicht imstande. Und die englische Flotte zeigte keinerlei Neigung, vom Meer aus den Flüchtenden an der Kanalküste Hilfe zu bringen; sie war eben doch durch die bisherigen Kämpfe zu stark mitgenommen.

Im Wehrmachtsbericht wird nach längerer Zeit über Erfolg im Handelskrieg mit U-Booten berichtet. Er ist also unter günstigeren Voraussetzungen wieder aufgenommen, denn durch die Beherrschung der belgisch-französischen Kanalküste haben unsere U-Boote günstig gelegene Stützpunkte erreicht.

Der Kampf um Karvill, der eine der kühnsten Unternehmungen umfaßt, hält an. Deutsche Truppen haben dort ihre Aufgabe erfüllt und an diesem nördlichsten Punkt der deutschen Front die schwedische Erzzufuhr nach England verhindert. Und sie werden es weiter tun, wenn sie auch die zerstörte Stadt Karvill ausgegeben haben. Jeder Erztransport ist unmöglich, englische Schiffe zerstört, die Hafenanlagen, die Erzbahn ist zerstört. Gegen neue britische Landungsgruppen und ihr weiteres Vordringen leisten unsere Truppen von günstigeren Bergstellungen aus erfolgreichen Widerstand.

der deutschen Luftwaffe bereits öffentlich bekanntgegeben worden ist.

Neue U-Bootserefolge

DNA. Madrid, 30. Mai. Wie aus Pontevedra gemeldet wird, wurde der englische 10 000 BRT-Tanker „Pelena“ torpediert. Das Schiff befand sich auf der Fahrt von Gibraltar nach Norden. Von der 23-köpfigen Besatzung — 19 Chinesen und 4 Engländern — sind vier Mann getötet worden. Das Schiff konnte noch brennend den Hafen von Pontevedra erreichen. Gleichzeitig trafen in Pontevedra 14 Mann des französischen Handelsschiffes „Maria Jose“ (5000 BRT.) ein, das gleichzeitig mit dem englischen Tanker aus einem Geleitzug heraus torpediert worden war und gesunken ist.

Weitere Offiziere der Luftwaffe ausgezeichnet

Berlin, 30. Mai. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Generalfeldmarschall Göring, folgenden Offizieren der Luftwaffe das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz verliehen:

Oberleutnant Gustav Wille, Kommandeur einer Transporteinheit; Oberleutnant Alfred Schwarzmann, Kompanieführer in einem Fallschirmjäger-Regiment; Oberleutnant Herbert Schmidt, Kompanieführer in einem Fallschirmjäger-Regiment; Leutnant Cord Tietjen in einem Fallschirmjäger-Regiment; Feldwebel Helmuth Görz in einem Fallschirmjäger-Regiment.

Oberleutnant Wille landete am 10. Mai mit seinen Leuten als erste Gruppe auf dem Flugplatz bei Katwyl. Er sammelte in schwerstem Beschuss seine Befahungen und hielt gegen feindliche Uebermacht und gegen unentwegte Angriffe eines zahlen- und waffenmäßig weit überlegenen Feindes den Flugplatz bis zur Waffenkredung der Holländer fest in seiner Hand.

Oberleutnant Schwarzmann hat nach Abprung im Unternehmen Nordholland mit seiner Kompanie die Schlüsselstellung an der Küste bei Katwyl trotz stärksten Widerstandes genommen und gehalten. Er wurde im späteren Verlauf des Kampfes schwer verwundet.

Oberleutnant Schmidt wurde mit seiner Fallschirmjäger-Kompanie in Norwegen eingesetzt, um Bahnhöfen in Besitz zu nehmen. Mit den abgesprungenen Kanakraften zerstörte er die Bahnhöfen und verhinderte das Vordringen des zahlenmäßig weit überlegenen Feindes nach Süden. Trotz seiner Verwundung kämpfte er fünf Tage lang, von jeder Verbindung abgeschnitten, mit großer Kühnheit und Geschick, so daß der Zweck des Einsatzes völlig erreicht wurde.

Leutnant Tietjen hat nach Abprung südlich Rotterdam mit hervorragender Tapferkeit in schwerstem Feuer die an einer wichtigen Brücke eingebauten Sprengladungen vernichtet. Nach seiner heldenmütigen Tat wurde er durch Granatsplitter verwundet. Seine Unternehmung sicherte die Brücke vor Zerstörung und ermöglichte den nachdringenden Truppen das Eindringen in Rotterdam.

Feldwebel Görz geriet nach Abprung südlich Dordrecht in hartes feindliches Feuer. Trotz der starken Abwehr schlug er sich mit zwei Unteroffizieren und sechs Mann in harter Erkenntnis der Lage durch den Feind und bildete einen Brückenkopf, den er während des ganzen Tages zu halten vermochte. Seine Tat, die fast ausichtslos erschien, sicherte durch verwegenen Einsatz und verbissenes Festhalten den Endersolg.

General der Infanterie Busch hat sich bereits im polnischen Feldzug durch persönliche Tapferkeit und durch die energische Führung seines Armeekorps ausgezeichnet; als Oberbefehlshaber einer Armee hat er nicht nur die sehr schwierige Führungsaufgabe musterhaft gelöst, sondern auch durch persönlichen Einsatz das Gelingen der Angriffe seiner Armee entscheidend beeinflusst.

Generalleutnant Friedrich Kirchner hat mit seiner Panzerdivision an vorderster Stelle die schwer besetzte feindliche Maas-Stellung durchbrochen und sich bei der Verfolgung des Gegners besondere Verdienste erworben. Der Erfolg ist vor allem seinem mitreißenden persönlichen Einsatz in vorderster Linie zu danken.

Generalmajor Erwin Kommeil hat ein Hauptverdienst an dem Durchbruch durch die verlängerte Maginot-Linie. An der Spitze eines Panzerregiments eilte er persönlich weit seiner Division voraus, verprengte mit seiner Truppe zwei feindliche Divisionen, machte eine große Zahl Gefangener und erbeutete eine unüberschaubare Menge an Waffen und Kriegsmaterial aller Art. Durch sein Beispiel hat der General entscheidenden Einfluß auf die Durchführung der größten Operationen im Westen genommen.

Oberst Erich Wolff hat als Kommandeur eines Infanterieregiments als erster die Schelde- und Lys-Stellung bezwungen. Auch nach einer schweren Verwundung hat er die Führung seines Regiments beibehalten und sich persönlich besonders eingesetzt.

Oberst Kurt Heyser hat mit seinem in Belgien landenden Infanterieregiment stark überlegene Feindkräfte bezwungen und ohne Verbindung mit seiner Division völlig selbständig gehandelt, wobei er sich durch persönliche Tapferkeit besonders auszeichnete und trotz zweimaliger Verwundung die Führung seines Regiments beibehielt.

Oberleutnant i. G. Werner Ehrig hat sich bei der Vorbereitung für das Unternehmen gegen die Festung Holland besondere Verdienste erworben. Er wirkte an den Führungsaufgaben entscheidend mit. Durch seine Initiative gelang es, trotz größter Schwierigkeiten allen unterstellten Truppenteilen Befehle rechtzeitig zuzuleiten. Außerdem hat er in hervorragendem Maße persönliche Tapferkeit bewiesen.

Oberfeldarzt Dr. Werner Wischusen hat hervorragende organisatorische Maßnahmen für den Einsatz in Holland getroffen und sich durch besonders tapferes Verhalten ausgezeichnet.

Major Fritz Jäger hat mit seinem Bataillon gegen hart überlegene und in schwerer gebauter Stellung befindlichen Feind den Übergang über die Maas erzwungen und dadurch den Weg für zwei Divisionen geöffnet. Die schwierige Aufgabe konnte nur bei dem rücksichtslosen Einsatz seiner Person und durch seine hervorragende Gefechtsführung gelingen.

Hauptmann Gustav Alexander hat mit seiner Schützenkompanie unter höchstem todesmutigen persönlichen Einsatz im fünfzigstündigen Kampf eine schwierige Stellung gegen vielfache Uebermacht gehalten.

Oberleutnant Alfred Germer, der bereits im Wehrmachtbericht genannt wurde, hat mit seiner verstärkten Pionierkompanie die bei Billa gelegene Panzerfeste 505 gestürmt und außer Gefecht gesetzt. Er gab seinen Pionieren leuchtendes Beispiel durch seinen ebenso todesmutigen wie umsichtigen und energischen Einsatz. Er führte seinen Auftrag mit überaus geringen Verlusten durch und drang als erster in das Werk ein.

Oberleutnant Hermann Schrader setzte sich mit seiner Kompanie durch Handreich in den Besitz zweier wichtiger Brücken und hielt sie unter mutigem Einsatz und geschickter Gefechtsführung bis zum Eintreffen von Verstärkungen, trotzdem er selbst durch zwei Schüsse verwundet wurde.

„Letzter Akt der Tragödie“

Italiens Presse zur Endphase der Flandern-Schlacht Rom, 30. Mai. Nachdem das Los der französisch-englischen Heere in Flandern ungewislich besiegelt ist, gibt es für die Westmächte, wie die römische Morgenpresse betont, nur noch das Problem der Flucht aufs Meer. An entscheidenden, wenn auch so hartnäckigen und verzweifeltsten Widerstand sei nicht mehr zu denken; aber auch diese Flucht, so schreibt „Popolo di Roma“, sei fast unmöglich geworden, da die hierfür in Betracht kommenden Häfen zerstört seien und außerdem unter der wirksamen Kontrolle der deutschen Geschütze und der deutschen Luftwaffe lägen. Die besten Truppen der englisch-französischen Heere kämpften daher heute nur noch ums nackte Leben, während die katastrophale Vernichtung unerbittlich ihren Lauf nehme.

Mailand, 30. Mai. Auch die Berichte der norditalienischen Zeitungen vom Kriegsschauplatz in Flandern lassen keine Zweifel offen, daß die Lage für die alliierten Truppen unhaltbar geworden ist und daß sie der völligen Vernichtung entgegengehen. Der „Corriere della Sera“ spricht vom letzten Akt der Tragödie, in dem sich die Schlacht im Norden in ein ungeheures Handgemenge auflöse, aus dem es für die französisch-englischen Armeen kein Entrinnen mehr gebe. Auch Paris und London seien in Gefahr.

Der „Popolo d'Italia“ meldet aus Bern, General Corap, der Kommandeur der französischen Streitkräfte in den Ardennen, der als einer der Hauptverantwortlichen des Zusammenbruchs der Westmächte angesehen wurde, sei erschossen worden.

„Die Einkreisung nunmehr vollständig“

Moskauer Presse zur großen Schlacht in Flandern Moskau, 30. Mai. Die gewaltige Schlacht in Flandern, die nunmehr ihrem Ende entgegengeht, bildete auch am Donnerstag wieder das Hauptthema des Auslandsberichtes der Moskauer

Oberleutnant Helmuth Schreiber drang an der Spitze seiner Kompanie als erster in eine große, hart verteidigte holländische Stadt ein und hielt trotz schwerster Feindeinwirkungen mehrere Tage hindurch seine Stellung.

Feldwebel Grauting hatte mit seinem Zug einen wichtigen Brückenkopf erobert und ihn in jähem und fähigem Vorstoß erweitert. Alle gegen ihn geführten Angriffe des Gegners, auch mit Panzerspähwagen, wurden von ihm und seinen Männern abgewiesen.

Unteroffizier Kalkhoff überquerte mit seiner Gruppe in einem Floß trotz stärksten feindlichen Abwehrfeuers die Maas und erledigte durch seine persönliche Initiative mit seiner Gruppe in kühnem Zupaden 16 Kanter und Stützpunkte des Gegners.

Zwei französische Generale gefangen

Von Kriegsberichterstatter Claus Gundeibach

(PA.) In La Capelle wurden, wie der Heeresbericht meldet, von Panzern zwei französische Generale gefangen genommen. Hierzu geht uns folgender PA-Bericht zu:

La Capelle ist ein stark besetzter rückwärtiger Stützpunkt der Franzosen gewesen. Als motorisierte Schützen mit Panzern in die Stadt eindrangen, erhielt sie aus zahlreichen Kanonern und Kellertürmen, von Bäumen und Hecken und ausgebauten Bunkern heftiges Geschütz- und Maschinengewehrfeuer. Während die Panzer Widerstand leisteten, um Widerstand zu leisten, wurden die Schützen, unbedürftig um die zischenden Geschosse, ihre Handgranaten in die von Franzosen besetzten Häuser. Aber verblieben kämpfte der Gegner weiter. Während die unteren Räume unter den Explosionen der Handgranaten darben, schossen von den Dächern die französischen Schützengewehre weiter. Aber noch verblieben, noch zäher und dazu ungetroffen in ihrem Siegeswillen waren unsere Soldaten. Die von Major B. geleitete Eskadron führte zum vollen Erfolg. Die Schützen hielten unter dem Feuer der Panzer aus den Häusern zahlreiche Gefangene. Als einige wohlgezielte Schüsse eines Panzers die als Hauptwiderstandspunkt ausgebaute Post mit wichtigen Schützen zerstörten, traten zwei ältere Offiziere ohne Waffen auf die Straße. Die sich ergebenden Offiziere wurden auf die Panzer gehoben. Hier stellte sich heraus, daß man zwei Generale gefangen hatte. Es war der Divisionsgeneral der IV. Nordafrikanischen Division und ein ihm unterstellter Brigadegeneral. In schneller Fahrt entfernte sich der Panzer mit den französischen Generalen auf dem Turm. Aus allen Häusern und Schlupfwinkeln frohen nun zahlreiche Gefangene heraus. Der deutsche General, zu dem die gefangenen Generale gebracht wurden, empfing sie mit den Worten: „Meine Herren, ich bedauere, daß wir uns unter diesen für Sie traurigen Umständen kennenlernen müssen. Ich darf Ihnen meine Hochachtung für die Art und Weise aussprechen, wie sich Ihre Truppe geschlagen hat.“

Nichts kann besser den zähen und tapferen Kampf um La Capelle kennzeichnen, als diese Worte des deutschen Generals. (ndz.)

Der Oberbefehlshaber der I. französischen Armee, General Prioux, gefangen genommen

DNA. Berlin, 30. Mai. Am 29. Mai wurde bei Steenoorde ostwärts Cassel der Oberbefehlshaber der I. französischen Armee, General Prioux, mit zahlreichen anderen hohen französischen Offizieren gefangen genommen. General Prioux ist 61 Jahre alt und gilt als ein besonders befähigter höherer Führer.

Angst vor der „Fünften Kolonne“

Kopenhagen, 30. Mai. Das Gespenst der „Fünften Kolonne“ muß auch in Sadafrika dazu herhalten, die Stimmen der Kritik zum Schweigen zu bringen und der Smuts-Regierung den ersuchten Vorwand zu geben, immer schärfere Maßnahmen zur Festigung ihrer diktatorischen Machtbefugnis zu ergreifen. Am 19. Mai wies General Smuts in einer Rede in Pretoria darauf hin, daß er glaube, daß die Regierung noch nicht streng genug vorgehe. Er kündigte zugleich an, daß sie im Begriff sei, eine besondere Organisation zu schaffen, die sich mit den Ueberbleibseln der Fünften Kolonne befassen werde. „Wir werden handeln, und streng handeln“, warnte Smuts. Seine besondere Warnung galt dem Teil der Presse, der seiner Meinung nach unter dem Deckmantel der Politik dem Feind helfe. Wenn diese Presse ihre Haltung nicht ändere, sehe er sich zu drastischem Vorgehen gegen sie genötigt. Die wirklichen Bande, die das britische Imperium zusammenhalten, werden durch die Gewaltmaßnahmen des Generals Smuts und seiner britischen Söldlinge vor aller Welt sichtbar.

Die legendäre „Fünfte Kolonne“ ist auch in Ägypten in Mode gekommen, das heißt die ägyptischen Behörden haben unter diesem Motto eine Reihe von Verhaftungen und Ausweisungen vorgenommen. So wurden 35 Tänzerinnen verdächtige Rationalität, ungarische, russische, italienische und arie-

Blätter. Die Berichte des deutschen Oberkommandos werden an die Spitze gestellt. Der militärische Beobachter des Armeeblasses, „Krajanja Swesda“ schreibt zur Lage, die dritte Etappe der Operationen im Westen geht ihrem Ende zu. Weiter weist der Beobachter auch darauf hin, daß die Herrschaft der Deutschen in der Luft, die am Meer patrouillierenden deutschen Schnellboote und die Zerstörung der Hafenanlagen von Dünkirchen die Evakuierung der englisch-französischen Truppen ganz außerordentlich erschwere. Der militärische Beobachter der „Zvezdika“ schreibt, die Einkreisung der in Flandern operierenden englisch-französischen Armeen sei nunmehr vollständig. Die deutschen Truppen, die den Feind von allen Seiten konzentrisch angriffen, bedrängten die Engländer und Franzosen immer härter. Ferner weist der Beobachter darauf hin, daß es den Deutschen von vornherein durch das gewaltige Tempo ihrer Angriffsoperationen gelang, die Initiative an sich zu reißen. Die Westmächte hätten weder einen solchen gewaltigen Schlag vorausgesehen, noch die neue Methode der deutschen Kriegführung, noch den Einsatz der neuen Angriffsmittel.

Erregte Auseinandersetzung in Paris

Genf, 30. Mai. Der Oberkriegsbekehr Kennaud kämpft verzweifelt — in Paris mit Worten! So wird aus der französischen Hauptstadt berichtet, er habe am Donnerstag vormittag händig Besprechungen abgehalten, so mit dem englischen Botschafter Sir Campbell, dann lange Zeit mit Marschall Petain, ferner mit dem lagenhaften Generalfiskus Wegand sowie mit Admiral Darlan, zu dem sich später u. a. Doladier und der Generalstabchef der Luftstreitkräfte, General Baillemir, gesellt hätten. Wie verlautet, soll es während dieser Besprechungen in Anbetracht der Katastrophe der englisch-französischen Armee in Nordfrankreich und Belgien zu erregten Debatten und scharfen Zusammenstößen gekommen sein.

Die des Landes verwiesen. Ferner wurden zahlreiche Hausbesuche bei vielen Ausländervereinigungen, Gesellschaften und Schulen durchgeführt. Schließlich haben die Behörden in Alexandria die Bildung eines Freiwilligenkorps ins Auge gefaßt. Dieses Freiwilligenkorps soll sich erkens der Bekämpfung von Fallschirmtruppen und daneben dieser legendären Fünften Kolonne widmen.

Spätes Eingeständnis Spanns

Die belgische Regierung flüchtete entgegen dem Wunsch des Königs

Stockholm, 30. Mai. Der belgische Vertreter des „Svenska Dagbladet“ meldet seinem Blatt, der belgische Außenminister Spaak habe der Presse ein Interview gegeben, in dem er u. a. erklärt habe, die Regierung habe vergebens versucht, König Leopold zu überreden, Belgien zu verlassen und sich nach England oder Frankreich zu begeben. Der König habe sich diesem Vorschlag entschieden widersetzt und erklärt, daß er Belgien unter keinen Umständen verlassen werde. Stattdessen forderte er die Regierungsmitglieder auf, da zu bleiben. Die Kabinettsmitglieder gingen jedoch auf diesen Vorschlag nicht ein, sondern flüchteten nach Dünkirchen.

Englische Brutalität

Grauenhafte Mißhandlung deutscher Gefangener durch Offiziere und Soldaten — Englische „Genklemen“ plündern wehrlose Gefangene aus — Deutschland wird dieses Verhalten nicht ungestraft hinnehmen

Berlin, 30. Mai. Es mehren sich in den letzten Tagen von verschiedenen Stellen der großen Kampffront im Westen Meldungen deutscher Soldaten, die nach hartnäckiger Gegenwehr in englische Gefangenschaft gerieten, oder nach kurzer Zeit wieder ausgebrochen oder befreit waren, über die Behandlung, die ihnen von englischen Offizieren und Soldaten widerfuhr. In allen Fällen ergab sich stets das widerwärtige Bild, daß sich die Engländer gegen die deutschen Soldaten benahmen, als ob sie Kannibalen oder Raubmörder vor sich hätten.

Zunächst wurden die Deutschen in der gemeinsten Weise als Verbrecher beschimpft, geschlagen und mit dem Tode bedroht. Sie mußten sich mit dem Gesicht zur Wand stellen, während englische Soldaten ihre Waffen luden. Hinterher wurden sie vollkommen ausgeliefert und zwar wurden ihnen nicht nur die Waffen, Gewehr, Ringe und sonstige Wertgegenstände, die die Tommys in ihren Taschen verheimlicht hatten, sondern es wurden ihnen auch Privatgegenstände wie Photographien, Andenken und Briefe fortgenommen oder zerstört. Ihre Dienstabzeichen, Auszeichnungen, sogar die Erkennungsmarken wurden heruntergerissen, Holenträger und Knöpfe abgeschliffen, und nicht einmal ein Taschentuch durften die deutschen Soldaten behalten. An Händen und Füßen gefesselt, wie gemeingefährliche Verbrecher, wurden sie in irgend eine Ecke oder auf die Straße geworfen, wo sie auch bei Beschuss der Ortschaft durch deutsche Artillerie liegen blieben. Um eine ärztliche Betreuung der Verwundeten kümmerten sich die Engländer überhaupt nicht. Auch beim Marsch wurden den Gefangenen die Hefeln nicht abgenommen. Konnten sie infolge Ermüdung oder Blutverlust nicht schnell genug marschieren, wurden sie mitten in die Marschkolonnen getrieben und dauernd geschlagen. Englische Offiziere liehen sich die Baumstämme geben, um damit sabblich auf die Gefangenen einzuhaun zu können. Beim Verhör wurden die Gefangenen in einen dunklen Raum geschleppt und dort mit grellem Licht angeleuchtet, das sie gegenüber dem Ausrufer, der unsichtbar blieb, müde machen sollte. Selbstverständlich verrieteten trotzdem die deutschen Soldaten keine militärischen Dinge. Dieser bestialischen Mißhandlung von tapferen, aber wehrlosen Gegnern entspricht das Verhalten der Engländer, als die von ihnen besetzten Ortschaften und Stellungen von deutscher Artillerie, von deutschen Fliegern und Panzern beschossen wurden. Sie rissen aus und überließen die deutschen Gefangenen hilflos ihrem Schicksal, das in vielen Fällen die Befreiung durch ihre deutschen Kameraden brachte.

Die deutsche Heimat wird diese Berichte über das Quälen ihrer Soldaten durch die Engländer in ihrem Gedächtnis festhalten müssen. Deutschland wird, wie bereits aus der Bekanntmachung von Generalfeldmarschall Göring hervorgeht, ein derartiges Verhalten nicht ungestraft hinnehmen.

Neue Schandtaten der englischen Luftwaffe

Erklärungen der Londoner Regierung nichts als leere Worte

Berlin, 30. Mai. Neuer veröffentlicht am 29. Mai eine amtliche Information: „Die britische Regierung steht nach wie vor zu ihrer vom Foreign Office am 10. Mai kundgegebenen Politik. Es ist nicht die Absicht der britischen Regierung, nichtmilitärische Ziele zu bombardieren.“

Diese Erklärung der britischen Regierung scheint jedoch der Royal Air Force nicht bekanntgegeben worden zu sein. Jedenfalls ist es Tatsache, daß die britischen Flieger sich nicht hiernach

Aus Nagold und Umgebung

richten, sondern weiter, wie bisher, planlos ihre Bomben im deutschen Heimatgebiet abwerfen. In der Nacht vom 28. zum 29. Mai wurden auf die Stadt Reuß Bomben abgeworfen. Drei Bomben fielen auf ein Lazarett. Eine Krankenschwester wurde schwer, eine andere leicht verletzt. Zwei Bomben zerstörten ein Haus und zehn weitere Bomben wurden auf ein Plantagenengelände am Stadtrand abgeworfen. Auf das Reservelazarett Kiderath nördlich Opladen wurde ebenfalls eine Bombe abgeworfen und hierdurch eine Baracke schwer beschädigt. Gerade in den letzten Tagen fielen wieder zahlreiche Zivilpersonen den britischen Bombenangriffen zum Opfer. Derartige, fast jede Nacht sich wiederholende Schandtaten der britischen Luftwaffe beweisen, daß die Erklärungen der britischen Regierung nichts als leere Worte sind.

Paris bejubelt jegliches Völkerrecht

Keidenweg der Angehörigen der Weisfeler Deutschen Volkshaus durch Frankreich — 14 Deutsche aus dem Diplomatenzug verschleppt und mißhandelt

Berlin, 30. Mai. Die Angehörigen der Deutschen Volkshaus in Brüssel sind unter Leitung des deutschen Volkshausleiters von Bülow-Schwante nach einer Keidenfahrt durch Frankreich in Berlin eingetroffen. Der Keidenweg ging von Brüssel über französisches Territorium und die Schweiz nach Deutschland. 13 Tage hat dieser Weg der 206 deutschen Männer, Frauen und Kinder gedauert. Die französische Regierung hatte der belgischen Regierung verbindende Zusicherungen gegeben, daß der Diplomatenzug als Transitzug behandelt werde und unbehelligt französisches Gebiet passieren könne. Die französische Regierung hat diese Bindungen in der letzten Zeit bereits an der belgisch-französischen Grenze gebrochen. Sie hat nicht nur unter unwürdigen Umständen eine Paßkontrolle von Angehörigen der französischen Geheimpolizei unter dem Schutze der Bajonette französischer Soldaten vorgenommen, sondern hat darüber hinaus 14 Mitglieder des Transportes verhaftet lassen. Dem deutschen Volkshaus wurde jede Möglichkeit der Intervention, ja selbst des Protestes bei dem im Zuge anwesenden Vertreter des belgischen Außenministeriums unter Anwendung von Gewalt unmöglich gemacht. Die aus dem Zuge Verhafteten wurden von französischen Behörden verschleppt und in grausamer Weise mißhandelt, um von ihnen Informationen aus dem Geschäftsbereich der Deutschen Volkshaus in Brüssel zu erpressen. Zwei Tage mußten die Mitglieder des deutschen Transportes an der französisch-schweizerischen Grenze auf die widerrechtlich verhafteten Mitglieder warten. Die Verden, die den deutschen Volksgenossen in diesen Tagen bereitet wurden, stehen in der Geschichte der Beziehungen zwischen zivilisierten Staaten im Kriege einzig da. Als die französische Regierung nach energischen Protesten über die deutsche Schutzmacht in Paris sich außerstande erklärte, die letzten drei der aus dem Zuge Verhafteten auszuliefern bzw. überhaupt ihren Aufenthaltort festzustellen, entschloß sich der deutsche Volkshaus auf Grund des immer bedrohlicher werdenden Gesundheitszustandes vor allem der Frauen und Kinder und der zunehmenden feindseligen Haltung der französischen Bevölkerung, französisches Gebiet zu verlassen, um über die Schweiz heimzukehren. Vor Verlassen des französischen Bodens richtete Volkshausleiter von Bülow-Schwante ein Schreiben an den schweizerischen Gesandten in Paris, als dem Vertreter der zuständigen Schutzmacht, und bat, bei der französischen Regierung schärfsten Protest gegen das völkerrechtswidrige, unerhörte Verhalten der französischen Behörden einzulegen.

Entspannung im Balkanraum

„Französisch-englische Propaganda vollkommen gescheitert“

Rom, 30. Mai. Die Anzeichen der Entspannung und Beruhigung im Balkanraum werden in italienischen politischen Kreisen mit großer Aufmerksamkeit beobachtet. Die Nachricht von der Entlassung der in der letzten Woche in Rumänien einberufenen Jahrgänge und über eine ähnliche Maßnahme in Jugoslawien werden mit lebhafter Genugtuung verzeichnet. Offenbar, so stellt „Popolo di Roma“ fest, sei die französisch-englische Propaganda, die die Balkanstaaten in den Konflikt hineinziehen wollte, vollständig gescheitert. Jugoslawien beginne einzusehen, daß es weder von Italien noch von Deutschland, sondern nur aus eigenen unbedachten Maßnahmen Gefahren drohen könnten. Dem Befragten Vertreter des gleichen Blattes erklärte eine hochstehende politische Persönlichkeit, daß zwar in der letzten Zeit in Jugoslawien Anzeichen einer vielleicht übertriebenen Angeblichkeit und Restosität zu beobachten waren, daß aber andererseits heute festgestellt werden könne, daß die ruhige Ueberlegung wieder zurückgekehrt sei. Der Versuch einer gewissen politischen und militärischen Gruppe in Jugoslawien, die das Land gegen die Vögel und gegen das eigene Interesse an der Seite der französisch-englischen Mächten in den Konflikt hineinzuziehen wollten, habe schließlich scheitern müssen. Man könne daher, wie der Korrespondent hinzusetzt, von der Rückkehr zu einer normalen Lage sprechen. Allgemein sei die Hoffnung um die Ausbreitung des Friedens zu erkennen.

Fette Beute der Plutokraten

Völker können bluten, England sammelt Gold

Bern, 30. Mai. Wer noch an der Hilfsbereitschaft der Plutokraten in Paris und London gewweifelt hat, kann sich jetzt von ihrer Selbstlosigkeit überzeugen. Obgleich die Belgier ihre Vorkriegs- so treulos verraten haben, sind die Franzosen und Engländer trotzdem um das Wohl und Wehe des kleinen Landes so besorgt, daß sie — sein Gold in Sicherheit gebracht haben. Wie „Exchange Telegraph“ nämlich aus London amtlich mitteilt, konnten die belgischen Goldreserven in Höhe von 25 Milliarden Franken gerettet (1) werden. Was so jenseits des Kanals zusammen, gerettet wird, ergibt eine ganz saftige Beute. Doch die Plutokraten verstehen ihr Geschäft. Die Völker können bluten — England sammelt ihr Gold.

„Die große Kunst ist, allen Ereignissen zuvorzukommen, im voraus alle seine Hilfsquellen bereitzuhalten und im Augenblick der Entscheidung niemals in seinem Entschluß behindert zu sein.“
Friedrich der Große.

31. Mai: 1773 Ludwig Tieck geboren. — 1809 Josef Haydn gestorben. — 1809 Ferdinand v. Schill geboren. — 1916 See-schlacht am Staggerak.

Gemeinsames Kriegeserleben

Eltern und Kinder verfolgen den Weg unserer deutschen Truppen

Mit brennender Anteilnahme verfolgt die deutsche Jugend den Siegeszug der deutschen Wehrmacht. Es gibt wohl kaum ein Haus, wo nicht täglich, wenn der Wehrmachtbericht bekanntgegeben wurde, Eltern und Kinder gemeinsam über die Karte des Kriegsschauplatzes gebeugt, aufmerksam jede neueroberete Stadt, jeden Fluß, jeden Gebirgszug aufsuchen, um zu jeder Stunde im Herzen ganz den Weg der siegreichen deutschen Soldaten mit verfolgen zu können. Dies ist ein praktischer Geographie-Unterricht, wie er sich zweifellos für alle Zeiten den Herzen unserer Jungen und Mädchen einprägen wird. So wie uns Kellern noch aus dem Weltkrieg viele Schlachtfelder und Städtenamen geläufig sind, so prägen sich heute uns und unseren Kindern alle die Namen ein, deren jeder mit einzigartigem deutschen Waffenerfolge verbunden ist. Es gibt keine bessere Gelegenheit, als daß jetzt täglich Vater oder Mutter mit ihren Kindern die Kriegslage an Hand des Wehrmachtberichts durchsprechen, daß sie ihnen die Karte des Kriegsschauplatzes erklären und versuchen, den Kindern zugleich ein anschauliches Bild der Landschaft und Städte und der Bevölkerung zu geben.

Manchmal wird man diesen Geographie-Unterricht, der von höchstem lebendigem Leben erfüllt ist, noch durch irgendwelche Bücher und Bilderwerke bereichern können, die sich vielleicht im Bücherregal finden. Es kann sein, daß Vater oder gar Großvater früher aus dem Weltkrieg oder gar aus dem glorreichen Kriege 1870/71 solche Bücher, Karten und Bilder mit heimbrachten — heute werden sie zum lebendigsten Anschauungsmaterial und helfen uns umso besser, den großen Vormarsch der deutschen Truppen vorzustellen.

Das gemeinsame Kriegeserleben bindet Eltern und Kinder noch stärker aneinander. Und wo der Vater oder der Mutter ein älterer Bruder der Kinder jetzt selbst mitten unter den kämpfenden Truppen ist, da fragt das Herz umso eifriger nach jeder Stadt, jeder Gegend, in der die Gedanken unsere Lieben draußen suchen können. Aus diesem täglichen Erlebnis vor der Karte des Kriegsschauplatzes, aus diesem engsten Anteilnehmen an dem siegreichen unaufhörlichen Vordringen der deutschen Truppen, werden unsere Kinder das unvergeßliche Kriegeserlebnis mit in die Zukunft nehmen. Sie sehen es sozusagen „schwarz auf weiß“, welche ungeheuren Erfolge an jedem Tage erreicht worden sind, und das wird ihnen Vorbild und Ansporn für die Zukunft sein.

Weitere Westwall-Ehrenzeichen

namen nach Nagold

Das Westwall-Ehrenzeichen erhielten weiter die Soldaten Karl Braun, Sohn des Stadtarbeiters Michael Braun, und Erwin Gauger, Sohn des Fuhrmanns Chr. Gauger. Herzlichen Glückwunsch!

Flachsbauern

Dem Rufe zur Mitarbeit auf dem Flachsfeld sind nicht weniger als 206 Hilfsbereite Frauen und Mädchen gefolgt. Die NS-Frauenenschaft spricht ihnen allen Dank und Anerkennung aus. Leider konnte durch ungünstiges Wetter die weitere Arbeit nicht zur Ausführung kommen. Wir hoffen aber, daß die Arbeitsfreude der Frauen nicht geschwächt wurde und richten an alle erneut die Bitte „Kommt und helft“. Bei gutem Wetter treffen sich Jelle 1 und 2 am heutigen Freitagvormittag 13.30 Uhr, ausgerüstet mit Hacke und Besenbrot auf dem Flachsfeld (hinter dem Elektrizitätswerk). Sollte es zu dieser Zeit noch immer regnen, wird die Arbeit auf Montagvormittag 13.30 Uhr verschoben. Gewiß kann diesmal noch die eine oder andere Frau mitkommen, die bei der ersten Arbeit nicht beteiligt war. Viele fleißige Hände bereiten der Arbeit ein rasches Ende!

Großer Vunter Abend

Wiederum verschaffte uns die NSG „Kraft durch Freude“ einen gescheiterten Abend, der diesmal unter dem Motto „Freude ist Trampf“ stand. Die Frage, ob ein solches Thema in diesen bitteren Tagen zeitgemäß ist, wird kaum umstritten sein. Wir suchen nicht, während die Front kämpft und blutet, lediglich unser Vergnügen, sondern wollen nur Entspannung, damit die Schaffenskraft der Heimat, die der Front den Rücken stärkt, erhöht wird. Die Künstlertruppe, die Kreiswart Reich gellern für Nagold verpflichtet hatte, bot im gut besetzten Traubenloose wirklich geliebte Kleinkunst, die sich überall sehen lassen kann. Als Ansager lernten wir Ingo Heindl kennen, der in anderer Weise, als wir es gewohnt

sind, seines Amtes waltete und in seiner philosophierenden Art nicht unsympathisch war. Was er von den Künstlern sagte, war sicherlich nicht zu viel versprochen. Die Tänzerin Ilka Danelli, die so temperamentvoll über die Bühne wirbelte, fand gleich zu Beginn der Darbietungen reichsten Beifall. Reizende Lieder trug die Soubrette Emilie Eisenbaum vor. Der Jongleur Erno wartete mit Darbietungen auf, die eine sabelhafte Geschicklichkeit und Gewandtheit verrieten. Erstaunlich waren auch die Leistungen der Schleudertrick-Akrobaten Delingat; komische Zwischenfälle machten viel Freude. Eine glanzvolle Programmnummer waren wiederum die Musikstücke des in Nagold nicht unbekannteren Akkordeon-Virtuosen Fred Cernak. Sein musikalisches Ausdrucksvermögen und seine Fingerfertigkeit sind bewundernswert. Den Höhepunkt des Abends bildete aber ein Zauberakt, indem sich der Ansager bescheiden zwischen die Künstler einwarf. Wir gestehen, daß es sich hier um eine Leistung handelt, die weit über dem Durchschnitt alles dessen steht, was man im Varieté sonst zu sehen bekommt. Sein indischer Selbstrick wird nicht so bald seines gleichen finden. Den Abschluß machte eine hübsche Hundedressur-Nummer. Die Zuschauer dankten herzlich den Künstlern mit reichstem Beifall und werden sicherlich den Abend in bester Erinnerung bewahren. Der Dank geht aber auch der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, deren Bemühungen, gute Volkskunst zu bieten, besondere Anerkennung verdienen.

Touffil-Theater

Menichen vom Varieté

Witunter treffen in einem Programm eines Weltstadt-Varietés Artisten zusammen, die sich mehr als Kollegen. Es ist die Sprache des Blutes, die sie zueinander zwingt — und es kann geschehen, daß mitten in der bunten Welt des äußeren Effektes und der artistischen Disziplin ein Chaos an Gefühlen Geschicknisse heraufbeschwört, von denen die erwartungsstrobe Menge jenseits der Kampe nichts spüren darf. Der Film hat sich immer schon dieses Themas angenommen. In „Menichen vom Varieté“, in dem die so früh verstorbene große Künstlerin La Jana die Hauptrolle hat, wird darüber hinaus die Schicksalsmelodie eingefangen, die das Leben der Artisten beherrscht. Der Film will nicht nur Konfite und Verletzungen, — er will schildern, unter welchem Stern, unter welchem Lebensgesetz die Welt dieser Menichen steht.

Selbstpostbrief an die Sportler

In der Zeitschrift „Der Deutsche Schütze“ wird ein Selbstpostbrief wiedergegeben, der sich an die Freunde der Leibesübung wendet. Ein Frontsoldat trifft, gestützt auf seine Erfahrungen, die Feststellung, daß für den wehrfähigen deutschen Mann Leibesübung ohne Waffentätigkeit Stillsitzerei ist. Er weist an vielen Einzelheiten die Bedeutung der Schußfertigkeit des einzelnen für sich, seine Kameraden und für die ganze Truppe nach und zieht hieraus den Schluß, daß jeder eine Sportart treiben könne, die ihm liegt, daß jeder zugleich aber auch ein vorzüglicher Schütze sein müsse. „Leibesübungen und Schießen, nur diese Verbindung ist deutscher Sport, und Sportsmann nur der, der zugleich auch guter Schütze ist!“

Lohnsteuer-Rinderermäßigung

auch für Soldaten

Aus einer Erläuterung zum Einkommensteuergesetz 1939, die Regierungsrat Dr. Steinweg vom Reichsfinanzministerium in der „Deutschen Steuerzeitung“ veröffentlicht, geht hervor, daß auch für Soldaten und Arbeitsmänner die Rinderermäßigung bei der Einkommen- und Lohnsteuer in Betracht kommt und zwar bei minderjährigen Angehörigen des Reichsarbeitsdienstoffes bis zum außerplanmäßigen Truppführer oder bis zur außerplanmäßigen Gehilfin, bei minderjährigen Wehrmachtangehörigen bis zum Gefreiten oder bei Fahnenjüngern bis zum Oberfähnrich, bei minderjährigen Angehörigen der H-Verfügungsstruppe bis zum H-Mann, bei minderjährigen Mäddchen, die das Pflichtjahr ableisten, und bei minderjährigen Frauenhilfsdienstmäddchen.

Nach andere Waffen

In einem Artikel „Wir haben noch andere Waffen“ in den „MMA“ behandelt Oberleutnant Dr. Hesse den „Krieg der Ueberraschungen“. Ueber die Waffenwirkung schreibt er: „Auch die Waffenwirkung hat ganz erhebliche Ueberraschungen für unsere Gegner gebracht. Man braucht sich nur einmal das Fort Eben-Emael, das als das erste der Lütticher Werke fiel, anzusehen, um zu wissen, was es mit den neuen deutschen Waffen auf sich hat. Sie haben sich in gleicher Weise im Kampf um die Maginotlinie zwischen Mandange und Sedan, wie in der jetzigen großen Schlacht bewährt. Es kann allerdings soviel gesagt werden, daß die Reihe der Ueberraschungen auf dem Westfrontgebiet noch nicht abgeschlossen ist. Unser englischer Gegner dürfte noch einiges kennenlernen, was ihn in gleicher Weise überraschen, wie mit tiefem Schrecken erfüllen wird.“

— Erweiterung der Speisestätten in den Kaffstätten. Der Leiter der Wirtschaftsgruppe Kaffstätten- und Beherbergungsgewerbe hat im Endernehmen mit den beteiligten Dienststellen eine Erweiterung der Speisestätten in den Lokalen zugelassen. Sie ist bedingt durch den Umstand, daß zur Zeit Frischgemüse und Salate in größeren Mengen zur Verfügung stehen. Die Höchstzahl der zugelassenen Gerichte beträgt bis zum 30. August 1940 für Gemüsegemische vier statt bisher zwei, für Salatarten drei statt bisher zwei. Weiter dürfen ohne zeitliche Beschränkung die Fischgerichte auf zwei von bisher einem erhöht werden.

Die köstliche Erdbeer-Rhabarber-Marmelade selbst bereiten:



Zutaten für etwa 1 kg Marmelade
250 g Erdbeeren (vorbereitet gewogen),
250 g Rhabarber (vorbereitet gewogen),
1 Kleinbeutel Dr. Oetker „Gelier-Hülfe“,
500 g Zucker.
Kochzeit:
2 Min. mit „Gelier-Hülfe“, weitere 4 Min. mit Zucker.

Zutaten für etwa 3 kg Marmelade
750 g Erdbeeren (vorbereitet gewogen),
750 g Rhabarber (vorbereitet gewogen),
1 Großbeutel Dr. Oetker „Gelier-Hülfe“,
1 1/2 kg Zucker.
Kochzeit:
3 Min. mit „Gelier-Hülfe“, weitere 8 Min. mit Zucker.

Der Rhabarber wird nach dem Waschen und Abtropfen mit der Schale in ganz feine Stücke geschnitten. Die Vorbereitung und Herstellung erfolgt nach der auf jedem Beutel gegebenen Anweisung.

mit Dr. Oetker
Gelier-Hülfe

Großbeutel für etwa 3 kg Marmelade
Kleinbeutel

Letzte Nachrichten

Litauische Uebergriffe gegenüber Sowjetrussischen Heeresangehörigen

DRS. Berlin, 31. Mai. Die TASS veröffentlicht eine amtliche Verlautbarung, die auf gewisse litauische Uebergriffe gegenüber Angehörigen der sowjetrussischen Garnisonen in Litauen hinweist. Das litauische Kommissariat für Auwärtinge Angelegenheiten hat dazu einen Bericht veröffentlicht, in dem zugesichert wird, daß man versuchen werde, die Schuldigen an diesen Uebergriffen zu entdecken und mit größter Strenge zu bestrafen.

Für den 29. April war englisch-französische Landung in Saloniki geplant

DRS. Rom, 31. Mai. „Giornale d'Italia“ veröffentlicht Einzelheiten über den Plan einer englisch-französischen Landung in Saloniki, die am 29. April stattfinden sollte, aber wegen der raschen deutschen Siege in Norwegen zurückgestellt worden sei.

Das wahre Gesicht Frankreichs

DRS. Berlin, 30. Mai. Vor Vertretern der in- und ausländischen Presse sprach der ehemalige deutsche Vorkämpfer in Brüssel, von Bülow-Schwante, über die Leidenschaft der Angehörigen der deutschen Volkspartei durch Frankreich nach Deutschland. Er behandelte die menschenunwürdige Behandlung der Angehörigen der Brüsseler deutschen Volkspartei in Frankreich und die grausame Forderung völlerrechtswidriger Verhafteter. DRS. Vertreter Koerber sprach über seine grauenhaften Erlebnisse in französischen Kerker.

Frühkündereuer Duff Cooper und das „Unbeflegliche seiner Seele“

DRS. Stockholm, 31. Mai. Der englische Informationsminister Duff Cooper hat die Gelegenheit eines Frühstücks benutzt, um wieder einmal eine seiner Reden vom Stapel zu lassen. „Wir können Hitler jetzt versichern“, meinte Duff Cooper, „daß der Platz am Konferenztisch, der solange für ihn reserviert gewesen war, nicht mehr existiert. Er wird niemals mehr eine Einladung erhalten.“

Heute wird nicht mehr auf Konferenzen geredet, sondern heute sprechen die deutschen Waffeln jene Sprache, die niemand anders als Duff Cooper und die anderen Kriegshochverratler hören wollten.

Todesstoß für Englands so vielgerühmte Pressefreiheit

DRS. Berlin, 31. Mai. Die politischen Nachhaber Englands, die allen Grund haben, der Wahrheit den Weg zu verbieten, haben jetzt durch ein neues Dekret des Innenministeriums ermächtigt, jede Zeitung zu verbieten, die Artikel veröffentlicht, die dem „Krieg systematisch abträglich“ sind. Die Druckereien können geschlossen und für die Veröffentlichung der betreffenden Zeitung Verantwortlichen sogar gerichtlich belangt werden.

Die Bevölkerung Doppers wird evakuiert

DRS. Bern, 31. Mai. Nach einer Meldung der „Daily Mail“ ist mit der „Inoffiziellen Evakuierung“ der Bevölkerung Doppers begonnen worden. Den ganzen Mittwoch hindurch hätten Züge mit Frauen und Kindern die Stadt verlassen.

Beginnender Stahlmangel in England

DRS. Berlin, 31. Mai. Der Ausfall Belgiens, Hollands und Luxemburgs hat die Weltmächte wirtschaftlich und namentlich in Hinblick auf die Rüstungsleistungen viel schwerer getroffen, als sie ursprünglich zugeben wollten. Als besonders empfindlich sieht man in England den Ausfall der belgischen und luxemburgischen Stahlleistungen an.

Württemberg

Unverbesserliche Diebin

Stuttgart. Die Strafkammer verurteilte die 33jährige geschiedene Elisabeth Häfeler aus Birmensien wegen sechs Verbrechen des Diebstahls im Rückfall und eines Verbrechens gegen die Volksschadlingsverordnung zu einem Jahr und sechs Monaten Zuchthaus; außerdem wurde die Sicherungsverwahrung angeordnet. Die Angeklagte, eine anscheinend unverbesserliche Rückfalldiebin, hatte in Stuttgart als Hauswirtschafterin einer Reihe von Hausfrauen Schmuckstücke, Wäsche und Bargeld entwendet. Unter den Bestohlenen befand sich auch ein zur Wehrmacht eingezogener Ingenieur. Ein größerer Teil der Beute, deren Gesamtwert rund 300 RM. betrug, konnte den Bestohlenen zurückgegeben werden.

Stuttgart. (Vorsicht auf nasser Straße!) Am Mittwoch ist beim Ueberstreifen der Schloßstraße bei der Seitenstraße ein zehn Jahre altes Mädchen auf den nassen Straßenbahngleisen zu Fall gekommen und von einem Straßenbahnzug der Linie 4 leicht angefahren worden.

Weilstetten Kr. Balingen. (Beim Klettern abgekrüzt.) Bei Kletterübungen stürzte am Wenzelsberg der 15 Jahre alte Friedrich Grimm ab und blieb mit einem Schädelbruch und Handverletzungen liegen. Er hatte mit einigen Kameraden den Felsen ohne Verwendung eines Seiles zu besteigen versucht, doch hatten ihn dabei die Kräfte verlassen.

Geldhändler streng bestraft

76 000 RM. der Bestenung und dem Geldumlauf entzogen
Freudenstadt. Das Sondergericht Stuttgart verhandelte am Mittwoch in Freudenstadt gegen den 38 Jahre alten Eugen Köpff aus Glatten (Kreis Freudenstadt). Der Angeklagte und seine beiden nun eingezogenen Brüder, die zusammen eine Schuhfabrik und Schuhgroßhandlung mit 75 Mann Beschäftigten besaßen, hatten bis zum Beginn des Krieges 60 000 RM. der Bestenung entzogen und in einem Kassenkranz aufbewahrt. Der Buchhalter wußte nichts von diesem Geld, das zum größten Teil aus ungekauften Schuhverläufen erlöst wurde. Auch die Kriegswirtschaftsverordnung vom 4. September 1939, die in § 1 Abs. 2 die Zurückhaltung von Geld ohne gerechtfertigten Grund unter Strafe stellt, vermochte die drei Brüder nicht zur Anmeldung des Geldes zu bewegen, im Gegenteil, sie hämterten weiter, so daß bei der Aufdeckung anlässlich einer Suchprüfung wegen Schwarzverläufen 76 345 RM. beschlagnahmt waren. Mit der Steuerhinterziehung wird sich das Finanzamt noch befassen.

Das Sondergericht stellte fest, daß durch dieses volksschädliche Verhalten der Kreislauf des Geldes beträchtlich gestört worden sei. Das Urteil lautete auf sechs Monate Gefängnis und Einziehung des gesamten Betrages.

Tuttlingen. (Unfall.) Der Besitzer der bekannten Höhenbahnstrecke „Zum Windegg-Witthoh“, Hug, wurde auf der Fahrt mit seinem Bulldog vom Sitz geschleudert, wobei er sich neben geringen Verletzungen einen Oberschenkelbruch zuzog.

Bühl bei Laupheim. (Tödlicher Sturz.) Auf der Fahrt zur Arbeitsstätte verunglückte der 40 Jahre alte Georg Kothler aus Bühl tödlich. Sein Motorrad kam auf der schlüpfrigen Straße zwischen Bühl und Ulm ins Schleudern und stürzte um, wobei sich der Lenker des Fahrzeuges Verletzungen zuzog, die bald darauf im Krankenhaus den Tod zur Folge hatten.

Kochendorf. (Tödlicher Sturz vom Rad.) Der 28 Jahre alte Wilhelm Korb aus Kochendorf stürzte, als er in der vergangenen Woche mit seinem Fahrrad auf der Heimfahrt war, auf der abschüssigen Steige bei Bad Wimpfen, Korb, der bei dem Sturz einen doppelten Schädelbruch erlitten hatte, wurde in das Redarfulmer Krankenhaus eingeliefert. Dort ist er den Verletzungen inzwischen erlegen.

Immenstadt. (In den Bergen verunglückt.) Die Persönlichkeit der am Sonntag am Grönten obgestürzten Touristin ist jetzt ermittelt worden. Es handelt sich um die 28 Jahre alte Hannelore Dora Heinrichs aus Leutkirch. Von dort war sie mit dem Rad weggefahren, um den Grönten zu ersteigen.

Zuchthaus für einen Volksschädling

Karlsruhe. Wegen Verbrechen gegen § 2 der Verordnung gegen Volksschädlinge vom 5. September 1939 in Verbindung mit Diebstahl hand vor der 1. Strafkammer der 32 Jahre alte einschlägig vorbestrafte Friedrich Eisele aus Niederbühl. Der

Angeklagte hatte am 4. Januar im verdunkelten Wartesaal des Bahnhofes Baden-Dos einer Soldatenfrau aus Bilingen die neben ihr auf der Bank liegende Handtasche im Wert von 30 RM. entwendet. Am 6. Januar nachts hat der Angeklagte im gleichen Wartesaal einem Gefreiten, der sich bis zur Abfahrt seines Zuges zum Schlafen auf die Bank gelegt hatte, den Koffer weggenommen. Bei seiner alsbald erfolgten geständnisnahme suchte er sich damit herauszubeden, er habe einen „Scherz“ gemacht. Die Strafkammer erkannte auf eine Zuchthausstrafe von zweieinhalb Jahren, sowie Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf fünf Jahre.

Fürzheim. (Wegen fahrlässiger Tötung.) Die Strafkammer verurteilte den 35 Jahre alten Karl Bischoff aus Dietlingen wegen fahrlässiger Tötung zu einer Gefängnisstrafe von fünf Monaten. Der Beschuldigte hatte fahrlässigerweise am Nachmittage des 27. April d. J. in dem Augenblick mit seinem Dreiradlieferkraftwagen die Wegüberführung beim Bahnhof Dietlingen getreuzt, als ein Zug der elektrischen Panoramabahn Fürzheim-Ittersbach in Richtung Fürzheim angefahren kam. Der Lieferwagen prallte mit dem elektrischen Zug zusammen, wobei der verheiratete Mitfahrer Albert Schweizer aus Dietlingen aus dem Fahrzeug geschleudert wurde und tödliche Verletzungen erlitt.

Mannheim. (Diebstahl Ebene.) Die Strafkammer verurteilte den 27jährigen, mehrfach nach Kameradenbetrug und dergleichen verurteilten Mannheimer Wilhelm Lang, Sohn einer in Heddesheim lebenden Frau, wegen zweier Rückfallsdiebstähle zu 3 1/2 Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverluft, bejahte die Gemeingefährlichkeit des Angeklagten und ordnete seine Sicherungsverwahrung an.

Handel und Verkebr

Sächsische Grundwert AG, Karlsruhe. Die Sächsische Grundwert AG, Karlsruhe, verzeichnet für 1939 einen Verlust von 38 856 (110 098) RM., der auf die Muttergesellschaft (Hertie Waren- und Kaufhaus G.m.b.H. Berlin) übertragen wird.

Fortuna-Werte, Spezialmaschinenfabrik AG, Bad Cannstatt. Die Fortuna-Werte, Spezialmaschinenfabrik AG, Stuttgart-Bad Cannstatt, verteilt für das Geschäftsjahr 1939 eine Dividende von wieder 8 Prozent auf das RM. von 1,2 Millionen RM. Die Betriebe waren in jeder Beziehung voll ausgenutzt.

Stuttgarter Schlachtviehmarkt vom 30. Mai 1940

Preise für 1/4 Rn. Lebendgewicht in Rpf.:
Ochsen: a) 43,5-45,5, b) —, c) 29-36;
Bullen: a) 42-43,5, b) 37-39,5;
Kühe: a) 42-43,5, b) 38-39,5, c) 29-33,5, d) 20-24;
Färken: a) 42,5-44,5, b) 39,5-40;
Kälber: a) 63-65, b) 57-59, c) 48-50, d) 35-40;
Lämmer und Hammel: b) 49;
Schweine: a) b) und c) 55,5, d) 51,5, e) und f) 49,5, g) 55,5.

Marktverlauf: alles ungeteilt, Schafe nicht notiert.

Stuttgarter Großhandelpreise für Fleisch und Fettwaren vom 30. Mai. Ochsenfleisch 1) 80; Bullenfleisch 1) 77; Kuhfleisch 1) 77, 2) 65; Färsenfleisch 1) 77-80; Kalbfleisch 1) 96-97; Hammelfleisch 1) 95; Schweinefleisch 1) 75. Markterlauf: Ochsen-, Bullen- und Färsenfleisch sehr lebhaft, Kuh-, Kalb- und Hammelfleisch lebhaft, Schweinefleisch mäßig belet.

Badnanger Schweinemarkt, Zufuhr: 72 Milchschweine. Preise: 30-37 RM. je Stück

Biberacher Vieh- und Schweinemarkt, Zufuhr: 6 Färren, 8 Ochsen, 3 Kühe, 44 Kalbela, 43 Stück Jungochsen, 8 Mutterchweine, 532 Milchschweine, 8 Käuer. Preise: Färren 240-300, Ochsen 50 Kilo 45-50, Kühe 450-720, Kalbela 420-630, Jungochsen 160-340, Mutterchweine 157-162, Milchschweine 25-32, Käuer 42-45 RM.

Nördlinger Viehmarkt, Zufuhr: 8 Bullen, 29 Ochsen, 38 Stiere, 164 Kühe, 111 Kalbela, 122 Stück Jungochsen. Preise: Bullen 280 bis 300, Ochsen und Stiere 45-50 je 1/4 Rn., Kälberfüße 300 bis 600, trächtige Kühe 350-600, Kalbela 320-320, Jungochsen 120-200 RM.

Geislarer Schweinepreise vom 30. Mai. Zufuhr 75 Milchschweine. Preise je Stück 23-28 RM.

Druck und Verlag des „Gesellschafter“: W. B. Röll, Dr. Bert. Röll; verantw. Schriftleiter: Fritz Schöng; verantw. Anzeigenleiter: Oskar Röll, sämtl. in Nagold. Druckort: Nagold. Druckerei: H. Freilicht Str. 5. 4. Aufl.

Unsere heutige Nummer umfaßt 6 Seiten

Stadt Nagold
Im Gasthaus zum „Röble“
mir ab morgen Samstag, den 1. Juni, nachm. 5 Uhr bis Sonntag, den 2. Juni 1940, das
Gast- und Schankwirtschaftsrecht ausgeübt.
Nagold, den 31. Mai 1940.
Der Bürgermeister.

Leset den Gesellschafter
Guterhaltenen, kleineren
Eisstrant
geeignet für Privathaushalt hat billig zu verkaufen.
Wer jagt die Geschäftsstelle des Blattes.

Geben Sie Ihre Inserate
bitte rechtzeitig auf! Dann haben Sie die Gewähr, daß dieselben sorgfältig gesetzt und Ihre Wünsche weitgehendst berücksichtigt werden können. Am besten ist's, wenn uns die Manuskripte am Tage vor dem Erscheinen des Inserates vorliegen. Sonst ist Inseratannahme-Schluss morgens 7 Uhr. Beschreiben Sie das Manuskript-Papier bitte nur auf einer Seite, und dann deutlich und mit Tinte!

Neue Sibeln
soeben erschienen und für RM. 1.20 stets vorrätig in der Buchhandlung Zaiser.

Verkaufe billigt:
„Die Schule des Schlossers bzw. Mechanikers“
(175 Lehrbriefe) ebenso preiswert:

Ein Motorrad
(Zündapp 198 ccm)
Wer jagt der „Gesellschafter“

Wöhringen Kreis Böblingen. Wegen Aufgabe der Landwirtschaft sehe ich meinen

Zweispänner-Cornik-Grasmäher
in gutem Zustand dem Verkauf aus. Habe auch eine ältere
Getreideablage abgegeben.
Louis Kaufman.

Ein trächtiges **Rind** verkauft
Georg Ziegler, Hatterbach

Das hat geholfen
Kommersprossen
Dr. Druckreys
Droga Bleichwachs
für Mik. 2.10, aber nur in Apotheken
Apothek Nagold

Eiße eine Schlankheitskur, die nicht schadet?
Namentlich: Gelbe-Dropel hergestellt aus Pflanzen-Extrakte sind sie unschädlich und wirken vorzüglich. Entschieden über 10, 12 und 27 Pfd. Abnahme. Nehm. Sie gegen Gelbe-Dropel Kurp. 2,75, Großp. 10.- RM.
Zu haben in Apotheken u. Drogerien

Einen fast noch neuen **Truhenvagen** mit **Heuleitern** verkauft
Kathr. Traub & Ziegelhütte, Essingen.

Ein 1 1/2 Jahre altes **Rind** verkauft
Frau Walz Witwe Egenhausen beim Rathaus.

Ein 1 jähriges **Rind** hat zu verkaufen
Gottlieb Broß Oberschwandorf.

Nierensteine
Der Karlsruher hat mir außerordentlich wohlgetan. Nach 14 tägiger Trinkkur gingen bei mir fast schmerzlos Nierensteine ab. Ich werde das wohlschmeckende Wasser auch in Zukunft weiter trinken. **HANS KALKOFF, Pfarrer, Heiligenstadt (Eichsfeld), Ibergstraße 14. 1. Oktober 1936.**
20 große Flaschen RM 12.60, 50 große Flaschen RM 25.—, Fracht im und zurück trägt der Brunnen. Heilquelle Karlsruher, Biskirchen A.

SA-Wehrmannschaften
Dienst am Sonntag, den 2. 6. 40
Antreten 7.30 Uhr.

Tonfilm-Theater Nagold
Freitag und Samstag je 20.15 Uhr
Sonntag 16.15 und 20.15 Uhr
Menschen vom Varieté
mit La Jana, Christ Marbain, Karin Herdt, Hübner und vielen anderen. — Menschen — die mit dem Pöbeln, mit dem sie das Publikum beglücken, oft des Schmerzes einer Enttäuschung, die Sorge um einen geliebten Menschen, das Stieren um ein Glück zubeiden, wenn Abend für Abend die Pflicht ruft.
2 Beiprogramme! Neueste Wochenschauspiel: Sieg an allen Fronten

Große Auswahl in **Spezial-Karten von Frankreich, England, der Nordsee, Westgrenze, des Mittelmeeres Gebietes und Europa**
in der **Buchhandlung Zaiser, Nagold**

Anerkennung für den Maas-Übergang bei Sedan

Das Ritterkreuz für den Kommandeur der Division

Von Kriegsberichter Wolfram

(FR.) Die Panzerdivision hat heute ihren stolzesten Tag: Der Kommandeur hat das Ritterkreuz erhalten. Der Maas-Übergang der Division bei Sedan findet mit dieser Auszeichnung des Generals höchste Anerkennung.

Wir alle, die wir als Soldaten der Panzerdivision heute mit Freude und Stolz die Ehre unseres Kommandeurs begrüßen, werden die zwei Tage des Überganges über die Maas bei Sedan nicht vergessen. Am Freitag Sonntag war der Übergang über die französische Grenze erzwungen worden. Auf helgischem Boden hatte sich der Franzose verzweifelt gewehrt. Der kleine Badoert in den Ardennen, Vouillon, hatte diese ganze Grausamkeit des Krieges durchlöcheren müssen. Französische Artillerie hatte den Übergang unserer Panzer über das Fließchen Le Semaux mit allen Mitteln zu verhindern versucht. Den Brückenschlag hofften die feindlichen Bomber zu vereiteln. Die Straße über die Ardennen beharrte wieder die gegnerische Artillerie. Doch es wurde geschafft, die Maas-Linie war erreicht. Und damit der Vorstoß bis an die Ärmste, die entscheidende Widerstandslinie der Franzosen herangetragen. Jetzt galt es, die verlängerte Maginot-Linie zu durchbrechen und so die Pforte nach Frankreich zu öffnen.

Widerstandslos französische Artilleriefeuer in der Nacht vom Freitag Sonntag zum zweiten Feiertag war der Auftakt zu unserer Begrüßung. Freitag Sonntag war dann der Tag der Entscheidung: Unablässig trommelte die gegnerische Artillerie auf den Südböschung der Ardennen, von denen herab wir in das Maas-Tal marschieren mußten. Schuß auf Schuß rollte von den französischen Batterielinien herüber. 60 deutsche Sturzbomben beantworteten diese Beschüsse. Die deutsche Artillerie spricht ebenfalls ein gewichtiges Wort. Am Nachmittag hat unsere Feuerbereitschaft ihren Höhepunkt erreicht. Noch immer aber sprechen die französischen Geschütze, feuert der Feind auf jedes einzelne Fahrzeug, das auf der Straße nach Floing westlich Sedan fährt, das aber schreckt weder Führung noch Mannschaft. Mit unvergleichlichem Eifer werden die Schlauchboote durch zehn Lastwagen der Pioniere nach Floing gebracht, dort von Kradschützen auf ihre Pelwagenmaschinen übernommen und im schärfsten gegnerischen Abwehrfeuer zu Wasser gebracht. Damit ist der erste entscheidende Schritt zum Maasübergang getan. Die ersten Schützeneinheiten erreichen nun das linke Maasufer und beginnen den Sturm gegen die französischen Widerstandslinien.

Dann begann der Brückenbau der Pioniere, der binnen weniger Stunden vollendet war. Von diesem Augenblick an nahm der große Vormarsch hinein nach Frankreich seinen Anfang. So oft auch der Gegner verlor, zur Luft oder auch zu Lande, das siegreiche Vorgehen des deutschen Heeres zu verhindern, so oft mußte er geschlagen und vernichtet das Feld räumen. Der Anfang zu allen weiteren Erfolgen dieses unvergleichlichen Vormarsches in Frankreich wurde durch den Maasübergang bei Sedan geschaffen. Führung und Mannschaft hatten damit ihre erste große Bewährungsprobe glänzend bestanden. Der Führer hat durch die Verleihung des Ritterkreuzes den helden General geehrt, er hat dadurch auch uns Soldaten von der Panzerdivision ausgezeichnet. Und darauf sind wir stolz.

Schicksalsstürme über Lille

Frankreichs fünfgrößte Stadt in deutscher Hand

Mit seinen 200 000 Einwohnern ist Lille die fünfgrößte der französischen Städte und zugleich die wichtigste Stadt im französischen Nordland. Lille beherrscht eine weite Ebene in der Nähe der belgischen Grenze. Dort, wo sich früher eine reiche Landwirtschaft entsfaltete, zieht sich im Zuge der immer mehr fortschreitenden Industrialisierung ein Industriedistrikt hinter dem anderen bis in die Gegend von Roubaix und Tourcoing. Der wirtschaftliche Charakter der eigentlichen Stadt Lille ist außerordentlich vielseitig. Am wichtigsten ist die Textilindustrie, die sich auf die Verarbeitung von Baumwolle und Flachs, auf die Herstellung von Nähmaschinen, Spitzen, Stoffen und Konfektionswaren eingestellt hat. Daneben ist aber auch die Maschinenindustrie von erheblicher Bedeutung. Handelspolitisch gesehen ist Lille ein großer Warenumschlagplatz, der wichtige Beziehungen nach Europa und Uebersee unterhält. Der Deutsefluß, der sich träge durch Flandern schleicht, ist im Gebiet von Lille zu einem Kanal ausgebaut und bildet eine wichtige Wasser Verbindung zu den benachbarten Industriestädten.

Am Weltkrieg rückten die deutschen Truppen anfangs Oktober 1914 in die Stadt ein und hielten sie bis zum Oktober 1918 in ihrem Besitz. Lille war damals eine Festung ersten Ranges, die einen Teil der von Brüssel und Antwerpen nach Dünkirchen, Calais und nach Paris führenden Verkehrswege sperren sollte. Das älteste Viertel von Lille liegt inmitten eines Befestigungsgürtels, der einen Umkreis von etwa 50 Km. hat. Durch eine weite Eplanade und durch Promenaden ist die Stadt von der Altstadt getrennt, die ein unregelmäßiges Fünfeck bildet. Der Stadtkern von Lille drängt sich um das Gotteshaus, der Rotte-Dame de la Treille, der Maria im Gatter, der wunderbaren Schutzpatronin der Stadt. In den engen und winzigen Gassen spürt man noch den Hauch des Mittelalters, und sie erscheinen so viel gemütlicher als die breiten Geschäftsstraßen und die schmutzgeraden Boulevards, mit denen Lille dem bewundernden Vorbild von Paris gleichkommen sollte. Aber dieser altehrwürdige Bezirk trägt ein doppeltes Gesicht. Da stehen noch ein paar schwerfällige Barockhäuser und andere Gebäude mit liebenswürdigem Kolossalmaß. Kleine Läden mit winzigen Fenstern zeigen dröckig zusammengewürfelte Auslagen. In das Grau und Schwarz des Hausanstriches mischt sich gar lustig ein schreiendes Gelb, ein ledes Blau. Aber hinter diesen Häusern, auf den dunklen und verwinkelten Höfen herrscht der Dreck; es ist eine pfleglose Armut, eine unrettbare Verkommenheit. Die engen Gassen sind nicht mehr materielle Winkel, traumliche Eden aus einer behäbigen und unteren Wesen vielfach verwandten Vergangenheit, sondern anklagende Zeugen liebloser Vernachlässigung. Der Gegensatz zwischen diesem alten Stadtkern und den lustig und weitläufig gebauten neuen Stadtteilen ist von einer Krastheit, die ihresgleichen in Europa kaum findet.

Es gibt wohl keinen Weltkriegssoldaten der Westfront, der nicht im Laufe der Kriegsjahre einmal in Lille gewesen wäre. Die Stadt hat sich damals zu einem Verwaltungsmäßigen Zentrum der Besatzungsarmee entwickelt. Eine der weit verbreitetsten deutschen Kriegszeitungen hatte hier ihren Sitz und in manchen stillen Winkel der Schreibstube und Bücherstänke und Erinnerungsbilder werden auch heute noch die Kammer dieser interessanten Bilder Kriegszeitungen zu finden sein. Das Fronttheater in Lille, die Soldatenheime und die vielen Möglichkeiten der kurzen Urlaubserholung sind bei allen Weltkriegssoldaten noch in bester Erinnerung.

Die alten Erinnerungen sind wohl zeitgemäß, aber wir dürfen nicht darüber hinwegsehen, daß Lille seit Tagen im Kampfgebiet der neuen Westfront gelegen hat und dem Feuer der Artillerie ausgesetzt war. Nun meldet der Wehrmachtsbericht die Einnahme der Stadt.

Friedrich der Große

Zur 200. Wiederkehr seines Regierungsantritts am 31. Mai

Von Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. R. H. G r ü n a c h e r - Berlin

Die Geschichte wiederholt sich nie im einzelnen. Aber im ganzen zeigen doch verschiedene Perioden eine außerordentliche Ähnlichkeit in den Grundzügen. Das friderizianische Zeitalter kehrt in der Gegenwart wieder, in dem Ernst und der Größe der politischen und militärischen Lage, in den Anforderungen und Leistungen der führenden Männer, in der Haltung des deutschen Volkes. Ein Gedanke an Friedrich des Großen Regierungsantritt vor 200 Jahren bedeutet deshalb kein müßiges Spiel, sondern ist vielmehr eine Quelle lebendiger Kraft.

Mit der Thronbesteigung am 31. Mai 1740 vollzog der junge Fürst einen auffälligen Wandel in Gesinnung und Handeln. Er spricht ihn selbst in den Versen aus: „Mein Volk, an dem ich hänge, diesem Gotte will ich dienen, Lebt denn wohl, ihr heitren Klänge, Verle, Fide, fort mit ihnen. Alle Kurzweil sei verbannt, die Pflicht allein, soll mein Gott, mein Höchster sein.“ Friedrich der Große wurde in erster Linie Soldat, „denn der König von Preußen muß notwendig Soldat und oberster Kriegsherr sein.“ Friedrich lebte alle Kraft in die Verwirklichung seines Heeres. Die Gehälter waren noch sehr gering, die Lust war hart, aber gerecht. Als Zeichen für die Einfachheit der Zeit und als kleine Lehre für unsere Tage sei daran erinnert, daß damals ein Soldat während des Krieges wöchentlich ein Pfund Rindfleisch empfing und dieser Vorrat manchen Ausländer unter die Fahnen des Königs lockte.

Friedrichs des Großen erste Kriege, die ihm Schiefen brachten und scherten, waren erfolgreich ohne große Verluste. Der König, der selbst die Geschäfte keiner Zeit lieh, stellte genau fest: „Die Preußen nahmen ihres Feinden in beiden Feldzügen 45 684 Gefangene ab, die Oesterreicher machten insgesamt 4400 Gefangene.“

„Sacré—Nom—de—Dieu! Sprich nach.“

„Baderbombedumfösig über dein verdammtes Französisch. Mir wird, als hätte ich jungen Wein im Leibe, wenn ich das spitzmäulige Gewäsch höre!“

Der Magister schüttelte das Haupt, zog aus der abgrundtiefen Tasche seines Rockes ein halbes gebratenes Huhn hervor und setzte sich auf einen Stapel Bücher, der in einer Ecke lag. Und inebenen Jan während auf und ab lief, begann er einen Flügel zu betnabbern. Die Knochen befah er liebevoll und gedankenvoll und murmelte:

„Er ist ein Barbar. Eine sündhafte Kreatur, die dem Licht wahrer Bildung feindlich ist. Soll ich ihn der Verdammnis überlassen, indem ich ihm meine Nähe entziehe? — O Jan, die Sprache, die du so äbel beschimpfst, ist die Sprache des göttlichen Paris. Und ich sehe keine Möglichkeit, dich von dieser Lästung des Göttlichen zu absolvieren, als mir zu schwören, daß du mit mir nach Paris gehen willst, mit mir, der ich mich entschlossen habe, dieses muffensferne Land mit jenem besseren zu vertauschen.“

„Du willst fort?“ rief Jan und blieb stehen.

„So wie du. Lohnt dich das Waffenhandwerk, lohnt dich der Nord, das Laster, die Gefahr, der Teufel, das wilde Gebrüll der sieghungrigen Soldaten, Galgen und Rad, was alles du erwählst, wenn du dem Kalbsfell folgst, so kannst du das auch in Frankreich haben. Und mich hindere nicht, nach Paris mich zu sehnen, wo man am Montag im Salon Séigny sich vereint, Dienstag im Salon Mufong, am Mittwoch — der Himmel öffnet sich! — im Salon Rambouillet, um über die Literatur zu sprechen und die Herren de Valzar, de Voiture registrieren zu hören, während der Herr Kardinal Richelieu haarsmannische Weisheit ausspricht. Ich habe auf Frauenliebe verzichtet, ich habe meine Heimat verlassen, esse trockenes Brot, wie du siehst, um mir Bücher kaufen zu können. Jetzt aber ist die Zeit gekommen, da ich die Früchte meiner Mühen und Entbehnungen genießen will, in Paris, im göttlichen Paris. Uebrigens ist dieses Huhn jäh. Nirgend als in

zurückbar wurde erst die Lage Friedrichs des Großen im Siebenjährigen Kriege. Oesterreich und Rußland hatten sich wider ihn verbündet, zu denen noch Frankreich, Schweden und das deutsche Reichsheer traten. Mit England wurde zwar ein Bündnis geschlossen, und Preußen erhielt von ihm eine Zehntang auf Subsidien, aber schon 1758 erklärte Friedrich der Große: „Ich glaube, die Leute sind vollkommenen Idioten in allem, was außerhalb Englands liegt und besonders in der Beurteilung Deutschlands.“ Erst recht bekannte Friedrich der Große nach dem Verhalten der Engländer beim Friedensschluß: „Alle diese Schändlichkeiten hatten die Bande zwischen Preußen und Großbritannien geschnitten, und so stand ich nach dem allgemeinen Friedensschluß allein und ohne Bundesgenossen in ganz Europa.“ In allen diesen Kriegen lebte Friedrich der Große keine eigene Persönlichkeit ein — selbst auf die Gefahr des Verlustes von Freiheit und Leben. Für diesen Fall hatte er bestimmt, daß man dann keine Rücksicht mehr auf ihn nehmen solle: „Denn ich bin König nur solange ich frei bin.“

Und doch lebte in diesem Heerkönig ein starkes Verlangen nach Frieden; schon im ersten Kriegsjahre ergriffen ihn die Schreden der Schlacht und ihre Opfer: „Am Gotteswillen, schonen Sie meine Soldaten!“ Und später schrieb er: „Mit einem Worte, ich führe Krieg, um zum Frieden zu kommen.“ In den kurzen Friedensjahren zwischen den drei Kriegen und danach in der noch mehr als zwanzigjährigen Zeit seiner Regierung tat der König alles für die innere Hebung und Wiedererstarbung seines Landes. Weite, bisher öde und sumpfige Strecken, wie der Oberbruch, wurden urbar gemacht, Kanäle geschaffen, Manufakturen aller Art gegründet, eine Handels- und Zollpolitik wurde eingeleitet, die den Ueberfluß der Ausfuhr über die Einfuhr erfolgreich erstrebte. Die Lage der Bauern wurde verbessert, die Steuerlast gerechter verteilt; eine Reform des Rechtes begann, die Beamten wurden scharf überwacht.

Besonders aber widmete Friedrich der Große sein Interesse der Kultur im höheren Sinne, der Wissenschaft und Kunst. Er schuf genaue Reformpläne für die Universität, gab der Akademie der Wissenschaften schöpferische Mitglieder. Der König selbst nahm an dem geistigen Leben seiner Zeit selbständig teil, indem er die Aufklärung förderte, so daß kein Geringerer als Kant das Jahrhundert der Aufklärung nach Friedrich dem Großen benannte. Stand auch Friedrich stark unter dem Einfluß französischer Gedankengänge und noch mehr unter dem Eindruck der Klarheit der französischen Sprache, so brach doch in seiner Abhandlung über die deutsche Literatur zum Schluß seine nationale Gesinnung und Hoffnung durch: „Wir werden unsere Klaffen haben. Jeder wird sie lesen, um von ihnen zu lernen. Unsere Nachbarn werden Deutsch lernen. Unsere geschlossene und vervollkommnete Sprache verbreitet sich von einem Ende Europas zum andern. Diese schönen Tage unserer Literatur sind noch nicht gekommen, aber sie werden nahen. Ich kündige sie Ihnen an, sie kehren nicht benor.“

Neben der Literatur pflegte Friedrich der Große auch die Musik und — als Schöpfer des Opernhauses — das Theater. Er suchte und fand die Stärkung des geistigen Lebens in einem Freundeskreise. Rheinsberg und Sanssouci zeugen davon. Im Laufe der Jahre verlor er immer mehr an Freunden, teils durch Verrat, teils durch den Tod. Am meisten schmerzte ihn der Hingang der Jugend. Auf seinen Neffen, den Prinzen Heinrich von Preußen, hielt er eine ergreifende Gedächtnisrede mit dem Schluß: „Der Tod ist uns allen beschieden. Wohl denen, die mit dem tröstlichen Bewußtsein sterben, daß sie die Tränen der Ueberlebenden verdienen.“

Durch äußeres und inneres Erleben war der König früh gealtert. Tiefste Enttäugung, manchmal Verbitterung beherrschte ihn. Aber gerade der Verzicht auf eigenes Glück machte ihn nur stärker und freier zum Dienst an seinem Volke. Er konnte wahrheitsgetreu und nüchtern bekennen: „Die erste Bürgerpflicht ist, seinem Vaterlande zu dienen. Ich habe sie in allen Tagen meines Lebens zu erfüllen gesucht.“

In diesem Sinne hat auch das Volk seinen König verstanden, geliebt und geliebt. So hat ihn von der Narwitz bei einem seiner letzten Ausritte geschildert: „Und doch war nichts geschehen! Keine Pracht, kein Feuerwerk, keine Trommel, kein Pfeifen; nur ein 75jähriger Mann, schlecht gekleidet, haubbedeckt, lehrte zu seinem mühsamen Tagewerk zurück. Jeder wachte, daß dieser Alte auch für ihn arbeitete, daß er seine Arbeit in 45 Jahren keinen Tag versäumt hatte.“

Des Königs letztes Wort lautete in der Nacht seines Todes: „Am 4 Uhr will ich aufstehen.“ Es hat sich nach 200 Jahren erfüllt. Friedrich ist wieder auferstanden!

Paris versteht man zu kochen. Am Tisch der Frau Wildhagen in der Gereongasse hat man mir gestern Wildschweinbraten vorgesetzt, der in einer Rosinensauce schwamm. Ich bitte dich, Jan, Wildschwein — da denkst du an finstere Tannendickichte, wildes Grunzen, an Hunde, die aufgeschlicht sich überschlagen, und leuchtende Jäger. Und zu diesem Heldengericht Rosinensauce! Reich' mir den Krug.“

Er trank. Sorgfältig betrachtete er das Ornament des Gefäßes und sagte dann halb laut vor sich hin:

„Denn es gibt auch eine Genialität im Kochen. Oh, wenn ich —! Und aus tiefem Sinnen heraus murmelte er: „Zwei, drei Nachahlerbeeren an Wildschwein. Ob man in das Futter unter dem Bratpfisch Tannenzweig werfen könnte? — Aber du sprichst nicht, Jan? Schlag ein, wir gehen nach Paris. Was zögern wir? Sofort! — Halt, du Lastertrecht, du denkst an Frau Josepha!“

„Nein, nein“, sagte Jan eilig. — „Hach, José Maria, wenn du wüßtest! Ich kann nicht fort. Jetzt nicht. Heute nicht. Denn —“ Und er erzählte sein Erlebnis mit Griet.

„Muller, mulier, bacht' ich's doch! Nimm die Jungfer mit. Sagtest du nicht, es sei deine Schwester? Mir ist es so. Vom Standpunkt der Moral also ist nichts dagegen zu sagen, daß sie mitgeht.“

„O José Maria, wenn das möglich wäre!“

„Dann, sagtest du, daß du sie treffen sollst?“

„Morgen abend um dieselbe Stunde.“

„Dann frage sie fröhlich. Sagt sie nein — nun wohl, dann erinnere dich, daß das französische Weib die Krone der Schöpfung ist. Vielleicht findest du auch in Paris Verwandte. Und nun geh. Es ist spät, und ich will noch ein paar Seiten La Boétie lesen. Laß den Krug stehen — ich muß mir zuweilen die Lippen anfeuchten, da ich die Gewohnheit habe, laut zu lesen. Uebrigens die einzige Art, die Feinheiten der Sprache recht würdigen zu können. — Eine geruchlose Nacht, Jan.“

(Fortsetzung folgt.)

Jan von Berth

Ein Reiterroman von Franz Herwig

Verlag F. V. Koelsch, Heilberg — Illustrationen durch Verlagskünstler Hans Wänchen

3. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Wirklich?“

Und lachend warf Jan die Arme um den Hals des Freundes und küßte ihn trotz seines Sträubens herzlich ab. Der Magister machte sich frei, und indem er mit großen Schritten in der Kammer auf und niederging, hielt er Jan folgende kleine Predigt, wenn man des profanen Themas wegen so sagen darf.

„Nun glaubst du, Sohn und Freund, daß du ein Meister bist. Dazu, o Jan, fehlt dir viel. Du hast prächtig lange Arme —“

„Das kommt vom Stammen der Fässer.“

„Schweige. — Und du weißt, ein Arm, der um eine Handbreit länger ist, als der eines Menschen von einigem Anstand, setzt deiner Degenlänge eine Handbreit zu. Du hast also den kürzeren Weg. Ferner hast du die hellen Augen und die rechte Lebendigkeit, die die Absicht des Gegners errät —“

„Das kommt vom Weintrinken.“

„Aber du hast auch“, und José Maria erhob seine Stimme — „zuweilen die blinde Gut, die dreinschlägt ohne Befinnung, und das kommt von deiner bäurischen Abstammung. Außerdem hast du einen dicken Schädel, du Bauer, und ehe du den böhmischen Stich, das spanische Ademaria und jene entzündende Hirne, die man den Apfelsich nennt, nicht gelernt hast, bist du kein Meister. Ein Mann von Welt wirst du aber nie werden, sonst ginge dir dein greulicher Fruch nicht so glatt vom Munde, obgleich ich dir wiederholt gesagt habe, daß es „Sacré—Nom—de—Dieu heißt.“

„Sag' ich doch.“

Wochenplan: 2. 6. 40. Gold. Varieté. England. Mittelmeer. Nagold

Im Ring von Calais

Gegenüber des Kanals — Der Kanal in Sicht! — Hafenkreuzfahrte auf dem Kanal von Calais — Erbitterter Kampf um die Zitadelle

Von Kriegsberichterstatter Dr. Wolfram

(FR) In Coquelles, einem Dorfchen nur 2 Kilometer südlich von Calais, treffen wir sonntäglich gekleidete Menschen auf der Straße. Zwischen sie schieben sich Flüchtlinge, mit Saak und Bad beladen, zu Fuß und mit dem Fahrrad, Belgier und Holländer. Hundert Meter hinter dem Ortsausgang steht eine deutsche Batterie, die unentwegt aus allem Rohren feuert; Ziel: die Zitadelle von Calais. Vor uns der Horizont, umzogen von schwarzen Rauchwolken, drüben halbrechts von der Straße heller Feuerchein — ein brennender Petroleumtank. In das Donnern der deutschen Geschütze mischt sich in der Ferne das Knattern bestigter MG-Feuers. Links, auf der Wiese, weiden friedlich einige Kühe und Pferde, mitten unter ihnen ein zerhöfener britischer Spähwagen und unweit davon auf dem Felde ein französisches Patrouillier, weiter davon zwei ausgebrannte britische Panzer. Gegenüber des Kanals!

Am südlichen Fort vor Calais fahren wir vorbei auf einer Straße, die die deutlich die Spuren schwerster Kämpfe zeigt, zusammengeschossene Häuser, zerstörte Geschütze, vernichtete Kraftfahrzeuge. Die Kandelaber der Straßenbeleuchtung zertrümmert. Sämtliche Fensterhebeln zerplittert. Auf dem Fort sind die Zwillinge-MG noch feuerbereit zum Fliegerbeschuss. Zwischen ihnen aber weht die weiße Fahne, das Zeichen der Uebergabe. In das schöne Panorama der Stadt Calais bringen wir ein. Oben auf der Höhe hatten wir einen salzintendenden Eindruck.

Vor uns die breit hingelagerte Stadt. Am Horizont, begrenzt von einem grau-blauen Streifen, der sich hart vom Himmel abhebt: das Meer, der Kanal! Als Schattenrisse erkennen wir mächtige Fahrzeuge, eines dort drüben, rechts davon ein zweites, ein drittes: britische Kriegsschiffe, Zerstörer, die auf der Reede vor Anker gegangen sind. Plötzlich blüht es dort auf. Sie lassen ihre Schiffsgeschütze sprechen in erbittertem Kampf, der zur Zeit um den Hafen und die Befestigungsanlagen tobt. Von links legt eine MG-Garde über die Straße, als wir weiter ins Stadtzentrum fahren. Überall auch hier die Spuren harten Ringens. Aber unsere tapferen Soldaten, die hier zur Einnahme von Calais eingesetzt worden sind, haben sich gegen die Engländer durchgesetzt. In den mit feindlichem Heeresgut angefüllten Straßen reißt sich ein Wehrmachtsfahrzeug an das andere. Überall Sicherungen und Postenpaare an den großen Straßenzweigungen, die zum Hafen weisen. Vom roten Backstein-Kathaus weht die Hafenkreuzfahrte. Vom zerstörtem Bahnhof aus, der unmittelbar unter den Wällen der Zitadelle liegt, gehen gerade Panzerverbände zum neuen Angriff vor. Der Engländer ist hier ein hartnäckiger Gegner, der jede Verteidigungsmöglichkeit bis ins Letzte nützt. Er weiß, es geht um die größte und wichtigste Hafenbasis auf dem Festland. Zehnhundert haben sich beide Gegner ineinander verhasst. Jeder Kamerad, der auf deutscher Seite fällt, und so mancher hat bisher sein Leben einlösen müssen, ist neuer Kampfnach zum Angriff. Der Gegner mußte weichen, mußte in Calais vernichtet werden.

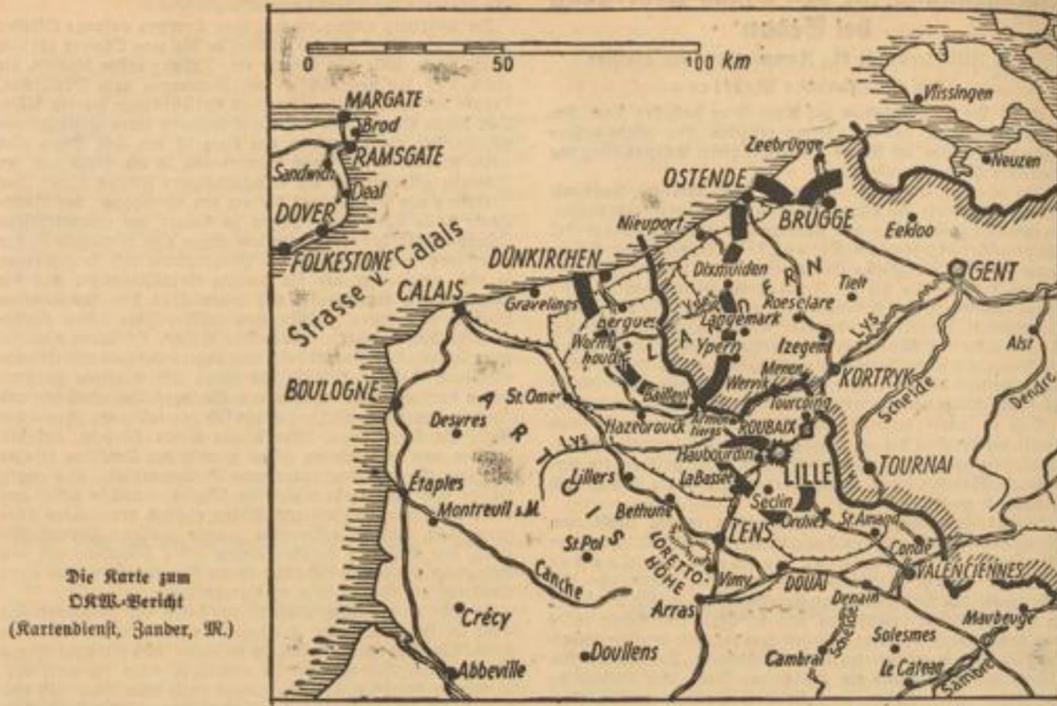
Vom Wandelgangfenster des Theaters, hoch oben von der vierten Galerie, werfen wir einen Blick auf die umlängste Zitadelle. Immer aufs neue blüht das Mündungsfeuer der englischen MG auf. Immer aufs neue schlagen die deutschen Geschütze ein. Der Kampf geht weiter. In Calais wird noch gekämpft. Der Raum um Calais ist geschlossen, ebern und fest. Aus dieser Umklammerung gibt es für den Gegner kein Entkommen. Nur die See ist noch offen. Da sorgt die Luftwaffe dafür, daß auch hier der Briten den Krieg gegen uns teuer bezahlen muß. (5979)

Kriegsberichterstatter schildern feindliche Greuelthaten

Kriegsberichterstatter von Imhoff schreibt am 19. Mai: Uns gegenüber sitzen sieben deutsche Flieger, ein Leutnant, drei Feldwebel, zwei Unteroffiziere, ein Gefreiter. Alle in ihrer Kombination, müde, abgekämpfte Gesichter, still und verschlossen. Man sieht ihnen die Strapazen der letzten acht Tage an. Aus dieser Gruppe ausgefallen aus einer der großen Landstrahlen Frankreichs, auf denen all der Dreck und die Bagage der zurückstehenden Franzosen liegen geblieben ist. Als wir sie ansprechen, erfahren wir, daß sie soeben in Verdun von deutschen Panzer-Kreitkräften aus der französischen Gefangenschaft befreit wurden. Nun sitzen sie bei uns im Zimmer und erzählen. Gleich in den ersten Tagen hatte man diese deutschen Flieger abgeschossen. Der französische Kapitän, der die Gefangennahme vollzog, lieferte sie der Gendarmerie aus und diese legte sowohl dem deutschen Offizier wie den Unteroffizieren Handschellen an. Verbrechern gleich wurden diese Männer, die sich in ritterlichem Kampf dem Gegner stellten, abgeführt und der gaffenden Menge zur Schau gestellt. Wie mittelalterliche Prangergeschichten mutete diese Erzählung an, als der eine von ihnen berichtete, man habe sie vor Frauen und Kindern bis aufs Hemd ausziehen lassen, habe sie stundenlang später unbedeckt in kalte Zellen gesperrt, ihre Uniformen konfisziert. Nicht genug damit, daß die Gendarmen den jungen hochgewachsenen Leutnant schon mit Kolbenschlägen traktierten — nein, die Gendarmen, die Bevölkerung, der in Uniformen gesteckte Pöbel hat unsere Soldaten bespuckt und hat ausgeheulten Zivilpersonen hinreichend Gelegenheit gegeben, ihre Wut an ihnen auszulassen. Ein anderer Kapitän war es, so berichtet der Leutnant, der meinen Unteroffizier und mich an den Haaren taufte und uns beiden ganze Büchel heraussch. „Unter Duldung des Kommandanten wurden wir von dem französischen Kapitän geschlagen, getreten, bespuckt und mit Ohrfeigen verabschiedet.“ Der eine Unteroffizier ergänzte mit wütendem und verbissenen Gesicht, daß man ihn mit dem Gewehrkolben in die Rippen gestoßen und mit den Worten: „Sie Mörder, Sie Schwein!“ gegen die Wand gestoßen habe.

Die erste Frage beim Verhör sei natürlich, welche Maschine sie geflogen hätten, etwa gar einen Bomber? Einer von den französischen Offizieren, die sich unserer Soldaten so „würdig“ annahmen, erklärte schon vorjünglich den gefangenen Deutschen: „Wenn ihr Bomber- oder Staffelflieger seid, werdet ihr als Verbrecher erschossen.“ Worte wie „Mordbande“, „Hilfsbande“, meiß aus dem Munde französischer Offiziere, waren an der Tagesordnung.

Kriegsberichterstatter R. M. Balzer schreibt: Wir sind in St. Quentin. Die Besitzerin des Cafés „Zum goldenen Japan“ am Marktplatz klagt, daß die abziehenden französischen Soldaten die Wasserleitung zerstört haben und nun ein alter Ziehbrunnen am Rande der Stadt die zurückgebliebene oder heimkehrende Bevölkerung mit Wasser versorgen muß. Vor ihrem Abzug haben die französischen Truppen, wie die Frau uns zögernd berichtet, noch viele Löden ausgeplündert, die Wohnungen durchschüßert. Noch schlimmer trieben es die englischen



Die Karte zum O.K.W.-Bericht (Kartendienst, Jander, R.)

Soldaten, die in wahnwitziger Zerstörungswut offensichtlich alles blindlings zerstört haben, was erreichbar war. „Oh, le perfide Albion.“ — Das waren die letzten Worte der schwergeprüften Frau.

Immer weiter westwärts drängend, kommen unsere Truppen nach Doullens, zwischen Arras und Amiens gelegen, eine Kleinstadt mit der typisch französischen kleinstädtischen Behausung. Schon der erste Blick unserer einmarschierenden Truppen in Läden und Häuser neben dem Marktweg genügt: Entweder sind hier Beulen oder ein Erdbeben hat die Stadt verwüstet. In den noch stehenden und von den Waffen unberührten Häusern sind Schränke und Behältnisse durchwühlt. Glasplitter bedecken den Fußboden. Es ist unbeschreiblich, wie man uns das Land hinterließ.

Kriegsberichterstatter Dr. Fischer schreibt am 28. Mai:

Mehrere Pioniere drängten immer weiter nach vorn. Ein Trupp drang in einen verlassenem Unterstand ein, der größer und besser gebaut als die anderen sichtbar ein Geschützstand einer größeren Einheit war. Sie fanden Kisten mit Äpfeln, Kladden und Schritten und u. a. ein angelegtes, rot eingebundenes Aftenheft — einer hob es auf und fand eingestrichelte Dienstverordnungen aus den Tagen vor dem Sturm, Gefechtsbefehle, Rückzugsanordnungen usw. Viele von ihnen trugen diesen Titel: „notes de services“. Der, der es aufgehoben hatte, konnte ein wenig Französisch. Er fand, wie zufällig mit den Augen das Blatt überstreifen, den Satz: „fusiller sans merci“ — und in dieser „notes de services“ des Generals Chapouilly, der 3. Division, heißt es, daß alle Fallschirmabsprieger, die hinter einer von der Division bestimmten Gefechtslinie aufgefunden werden, ohne Gnade erschossen werden sollen. Der Herr General befahl am 13. Mai, daß ein Juven-Detachment in Kraftwagen bereit zu stehen habe, das auf Befehl der Division sofort in Jagdaktion zu stehen habe, wenn „parachutistes“ — Fallschirmabsprieger — gefischt würden. Die Dienstverordnung trägt die Nummer 33/3 op. Aus dem 3. Bureau des „Etat-Major“ der 3. Division (not.), ist gegeben am 13. Mai 1940 im Nachgang zu einer anderen Dienstverordnung vom 12. Mai, in der wohl das gleiche befohlen worden war.

Kriegsberichterstatter Oswald Jenter schreibt am 28. Mai:

Bei Menin haben am Sonntag britische Soldaten mit Maschinengewehren in die endlosen Kolonnen belagter Flüchtlinge hineingeschossen, die nunmehr in den von den deutschen Truppen besetzten Gebieten Rettung und Zuflucht suchen. Der Fluchtweg der Briten ist der Weg der Zerstörung. Wie die Räuber haben die Engländer in den flandrischen Städten gehaust. Sie haben geraubt und geplündert und kurz und klein geschlagen, was ihnen erreichbar war. Die Erbitterung der flandrischen Bevölkerung über die britischen Räuber und Verräter ist grenzenlos.

Kriegsberichterstatter Herbert Jobst schreibt am 29. Mai:

Wir sprachen in der Nähe von Cambrai mit Flüchtlingen, die aus der Pariser Gegend kamen, und wieder zurück wollten nach Brüssel, Lüttich, Namur. Mit Verbitterung sprachen sie von ihrem Schicksal. Ohne Nahrungsmittel mühten sie die Flucht anzutreten. Was sie daran befehlen, wurde ihnen von den französischen und englischen Soldaten abgenommen. In selbst die Milch für die Kinder wurde ihnen abgenommen; den Milchfässchen wurde einfach der Hals abgegeschnitten! Und als die Flüchtlinge den Rückweg antreten sollten, wurden sie ebenso ausgeplündert losgeschickt. Für viele der Flüchtlinge ist gerade der Engländer der Hauptschuldige, der „Teufel in Menschengestalt“, ein Verbrecher, der mit Blut und Leben der anderen Völker spielt in einer einzig dastehenden Brutalität. Kann diese Brutalität noch besser bewiesen werden als durch die Tatsache, daß gerade heute nach einem erfolglosen englischen Tieffliegerangriff auf deutsche Truppen die Bomben kurzerhand auf zurückströmende Flüchtlinge, die Angehörigen der eigenen Verbündeten, geworfen wurden.

Kriegsberichterstatter Helmuth Boerner schreibt am 29. Mai:

Während wir im heißen Kampf um den Uebergang über den Kanal bei La Bassée liegen, spreche ich mit einer Anzahl Kameraden, die nach abenteuerlichen Erlebnissen erst vor wenigen Tagen wieder zu ihrer Truppe zurückgetehrt sind. Und das kam so: Oberleutnant K. eines Kradschützenbataillon war mit Kradschützen bei einem Vorstoß auf französische Panzer gestochen. Um Handumdrehen waren die Maschinengewehre von den flüchtenden Ungetümen überannt. Noch eben gelang es dem Oberleutnant, alle Karten und Aufzeichnungen zu verpacken, da waren sie schon von der Uebermacht erledigt und gefangen. Die Franzosen nahmen ihnen alles, Koppel, Mägen, Uhren, Geld, Taschentücher, ja sogar die Brillen nahmen die Polzen an sich. Auch scherten sie sich nicht, dem Oberleutnant das ER. 1, das er sich in Polen verdient hat, von der Brust zu reißen. Unterwegs wurden sie als „Hilfsschweine“ beschimpft, bespuckt, ja sogar geschlagen und getreten.

Kriegsberichterstatter Jeller schreibt am 27. Mai:

Der Hauptmann der Feuerwehr in Löwen erklärt: „Am Non-

tag begannen die Engländer mit der Unterminierung der meiner Wohnung gegenüberliegenden Brücke. Sie hat lediglich Bedeutung für die Leute, die zur jenseits des Kanals liegenden Mühle wollen. Sie ist weder für Durchgangsverkehr noch für militärische Zwecke verwendbar. Ich habe die Engländer auf das Unfassende der Sprengung aufmerksam gemacht. Aber nichts hat geholfen. Die durch die Sprengung hervorgerufene Zerstörung ist furchtbar. Die Mühle, eine Bauerei und auch die Wohnhäuser sind völlig abgebrannt, die in der Nähe der Brücke gelegene Schule zum großen Teil eingestürzt. Die Bevölkerung, die seit der Einnahme der Stadt langsam wieder zurückkehrt, ist nun vollkommen obdachlos geworden. Von den Wohnungseinrichtungen ist nichts mehr wiederzufinden.“

Die tiefen Holzorräter der Firma „L'Impregnation des Bois“ in Brüssel wurden angezündet und vernichtet. Schätzungen laut Schätzung des dortigen Direktors 10 Millionen belgische Franken. Der 60jährige Joseph von Maer wurde mit zwei anderen Kameraden bei Lösungsversuchen beschossen. Er wurde getötet und hinterließ Frau und sieben Kinder. Am gleichen Tage wurde Benoit Benaulon, der auf keinem Feld Klee mähte, ohne jeden erkennbaren Grund vor den Augen seines 14jährigen Sohnes erschossen. Am erschlitterndsten ist die Aussage der Witwe Johanna Octavia Arenis in Olegem. Sie berichtet: „Am Samstag, den 18. Mai, sind wir vor Kugeln in den Keller geflüchtet. Nach einiger Zeit haben wir jemand einreten hören. Mein Mann ging nach oben, um nachzusehen. Als er aus dem Keller heraustrat, wurde er durch zwei Gewehrschläge getötet. Darauf erhielt er einen Bajonettschlag in die Brust, der den ganzen Körper durchbohrt hat. Dann haben die Engländer eine Handgranate in den Keller geworfen. Ich besand mich in diesem Augenblick mit meinen neun Kindern im Alter von 1 1/2 bis 14 Jahren im Keller. Vier der Kinder wurden leicht verletzt und ich selbst am Hals und Rinn schwer. Ich weiß nicht, warum die Engländer meinen Mann getötet und die Handgranate geworfen haben.“ Zur Veranschaulichung des Bildes von den englischen Truppen sei als letzter Fall noch erwähnt, daß bei Kinode die Leiche einer 30jährigen Frau aufgefunden wurde, die von den Engländern vergewaltigt und dann in ein aufgeworfenes Schützenloch geschleppt worden ist.

„Ruhe sanft“ auf — Tellerminen

Nächtliches Erlebnis mit feindlicher Heimtücke

(FR) Als wir am Abend spät auf dem Bauernhof Quartier suchten, fanden wir in den Zimmern ausgebreitete Matrasen und Bettzeug. Wir freuten uns mächtig, uns langstrecken zu können. Wir ahnen auch nichts mehr. Wir hatten nur einen Wunsch, zu schlafen. Unser Kamerad Hein wollte sich gerade anlegen, als er ploötzlich hochfuhr und durch das Zimmer rief: „Vor Acht! Tellerminen!“ Wir dachten erst, er wolle einen schlechten Spaß machen. Aber dann eilten wir doch zu ihm, um nachzusehen. Und wirklich: Zwei scharfgemachte Tellerminen lagen unter der Matrasen. Unser Kamerad hätte sich nur darauf zu legen brauchen, schon wäre die ganze Geschichte mißglückt dem Hof in die Luft gegangen. Irgendwie war uns die Sache schon vorher verdächtig vorgekommen. Der richtige Landier hat so etwas in der Nase. Als wir die Räume noch einmal durchsahen, stellten wir fest, daß hier ein feindlicher V-Stand gewesen sein mußte. Die Dachlufen waren nach den vier Himmelsrichtungen geöffnet, Papier lag umher, an den Wänden fanden sich keine Leitern. Ein Kamerad von den Pionieren entschärfte die Minen, die uns so heimtückischerweise nach dem Leben getrachtet hatten. Wir schliefen trotzdem gut, denn mit solchen Gemeinheiten, die kein anständiger Krieger denkt, muß man bei unseren Geanern leider immer rechnen.

Von Kriegsberichterstatter Ernst Heiß.

Aus Churchills Giftküche

Stockholm, 30. Mai. Wir glauben es gerne, daß das Bombardement der deutschen Stukas auf die belagerten Häfen Herrn Churchill mächtig in den Salat gewittert hat. In seiner Wut und Verzweiflung greift W. C. wieder zu der Waffe, die er besser beherrscht als Kanonen und Tanks, zur Giftspitze. Wie Havas medelt, hat der gemeine Schwindler durch sein berühmtes Informationsministerium die Grenzmeldung verbreiten lassen, die deutsche Luftwaffe habe in Olanda ein amerikanisches Hospital und ein Lazarett, das in einem Hotel eingerichtet war, bombardiert. Diese dumme, saule Lüge fiel schon wenige Stunden nach ihrer ersten Geburt zusammen; denn bekanntlich wurde sofort festgestellt, daß es in Olanda überhaupt kein amerikanisches Hospital gibt. Um seinem plumpen Schwindel den Geruch von Glaubwürdigkeit zu geben, fügt der Lügenmeister nun hinzu, der belagerte Vorkämpfer in Paris habe das Bombardement bekräftigt und seinem Entsetzen über die Untat der „deutschen Barbaren“ Ausdruck gegeben. Rein, Herr Churchill, eine Lüge wird nicht durch zur Wahrheit, daß man sie wiederholt und anfänglich „amtlich“ bekräftigen läßt.